Nr. 166. Halle a. S., Sonnabend den 18. Juli 1903. 14. Jahrg.

Erscheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,80 Mk. pränumer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1,86 Mk. exkl. Bestellgeld.

„Die Neue Welt“ (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., für Wohnungs-, Partei- u. Gewerkschaftsversammlungs-Anzeigen 10 Pfg. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungs-Liste unter Nr. 8128.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geiststr. 21, Hof 2 Tr. Redaktion: Geiststr. 21, Hof 2 Tr.

Aufruf.

Wer ungebeugt sein Haupt noch trägt,
Wem noch ein Herz im Busen schlägt;
Wer nicht am Altgewohnten klebt,
Wer noch nach Recht und Freiheit strebt;
Wes Geist und Nerv nicht abgestumpft,
Wer noch nicht ganz und gar versumpft;
Wer des Gefühls noch nicht beraubt
Und wer noch an die Zukunft glaubt:
Der abonniere frisch und frei
Dies Blatt und bleibe ihm auch treu!

Abonnementspreis pro Monat

60 Pfennig.

Expediton des Volksblattes,
Halle (Saale), Geiststraße 21.

Strafen und Rechtsempfinden.

Was gemeinhin Strafrecht genannt wird, ist zum groben Strafunrecht geworden. In vielen Fällen versteht das Volk nicht, wie die Gerichte zu barbarisch harten Urteilen gelangen konnten bei Vergehen, für welche auch dem allgemeinen Rechtsempfinden milde Sühnung genügte. In anderen Fällen wiederum, in denen nach dem öffentlichen Gewissen eine recht empfindliche Strafe am Platze wäre, erkennen Gerichte auf so geringe Bußen, daß das Volk verwundert den Kopf schüttelt. Kleine Diebe hängt man, die großen läßt man laufen! Ein altes Volkswort schon, doch heute nicht weniger wahr als im Mittelalter, wo es aufkam. Das, was man das Recht nennt, sei heute wie ein grober Holzschuh auf einem zarten Fuß, bei jedem Schritte löse sich ein Schrei des Schmerzes aus, meint der Vorwärts in seinem gestrigen Leitartikel mit Recht und führt dann aus:

Kaum hat das Volk bei den Wahlen für alle Löbtau und Gumbinnen die Antwort gegeben, so rollt sich schon wieder eine lange Reihe von Akten der Rechtspflege ab, die dieselben Empfindungen wachrufen wie ihre Vorgänger. Was hat sich nicht alles schon wieder seit den Wahlen ereignet. Preußische Gerichte haben in einer zivilrechtlichen Entscheidung allen Besitzlosen den Hang zu Raub und Diebstahl zugesprochen, dagegen ist ein politischer Graf, der aus Bosheit fremdes Eigentum zerstörte, begnadigt worden. Ein Fähnrich, der einem Soldaten hinterrücks den Dolch in die Brust gestoßen hat, ist zu zwei Jahren Festung verurteilt worden, dagegen erhielt ein Soldat, der einem Fähnrich einen höchst unblutigen Klaps versetzte, vier Jahre Gefängnis.

Mit knapper Not entging ein Genosse in Freiberg der entehrenden Zuchthausstrafe, weil er einen Freund von der „furchtbaren“ Anklage, auf der Straße ein Bedürfnis verrichtet zu haben, angeblich durch einen Meineid entlastet haben sollte. In Sachsen hat eine Reihe von Majestätsbeleidigungs-Prozessen gespielt, in deren einem ein an den König gerichtetes Gnadengesuch abgelehnt wurde. In Beuthen ist ein Genosse, der zu mehrjähriger Freiheitsstrafe verurteilt ist, im Gefängnis zusammengebrochen. Das furchtbare Zuchthaus-Urteil von Bromberg krönt dieses seltsame Gebäude strafrechtlicher Justiz.

Das alles sind Fälle, in denen sich das Volk die Frage vorlegt, ob das recht sei, und diese Frage braucht nur gestellt zu sein, um von einem millionenfachen Nein beantwortet zu werden. Von einzelnen dieser Fälle haben bürgerliche Blätter gesagt, daß sie der Sozialdemokratie Hunderttausende neuer Stimmen verschafft hätten, wenn sie sich vor den Wahlen ereignet haben würden. So ist in vier Wochen schon für neuen Zuwachs der sozialdemokratischen Partei gesorgt worden.

Daß Agitationsmaterial solcher Art den Sozialdemokraten entzogen werden sollte, darüber ist alle Welt einig, nicht zuletzt die Sozialdemokraten selbst. Denn so unschätzbare Dienste die heute beliebte Form der Strafrechtspflege auch ihrer Aufklärungsarbeit leisten mag, so ist der Preis dieses Erfolges — mangelnder Rechtsschutz einerseits und furchtbare Verletzung einzelner Individuen andrerseits — für jeden, der kein Barbar ist, entschieden zu hoch gestellt. Der Wunsch nach einer Reform des Strafrechts ist heute allgemein.

Im Verlage von C. H. Becker-München veröffentlicht soeben ein junger Jurist Dr. Fritz Auer eine kleine Studie Soziales Strafrecht, die nach der Absicht des Verfassers als Vorwort zur Strafrechtsreform dienen soll. Sie ist ein Loblied auf die soziologische Schule der Strafrechtslehre, der Dr. Auer als Schüler angehört; sie beweist mindestens, daß in den Reihen der „Soziologen“ ein vorwärtsstürmender Enthusiasmus vorhanden ist, der bei den ruhigeren „Klassikern“ (darunter versteht man in diesem Falle die Juristen, welche an der heutigen Grundlage des Strafrechts festhalten wollen) ganz und gar vermißt werden muß. Auch sonst treten in Dr. Auers Schrift fast ausschließlich die Lichtseiten der soziologischen Schule auf, und was er als die Wünsche fortgeschrittener moderner Wissenschaft an die Strafrechtslehre verkündet, deckt sich fast überall mit den Forderungen, die die Sozialdemokratie im Reichstage längst vertreten hat, oder in Konsequenz ihrer allgemeinen Auffassung unzweifelhaft noch vertreten wird. Auer fordert die Beseitigung des Majestätsbeleidigungs-Paragraphen, denn: „es ist politisch-kindlich, den Respekt vor dem monarchischen Prinzip durch staatliche Strafbestimmungen schützen und erhöhen zu wollen. Die meisten Majestätsbeleidigungs-Prozesse bewirken das Gegenteil; die öffentliche Meinung, beunruhigt und verbittert, stellt sich nur zu oft auf Seite der Angeklagten.“

Auch das Religionsdelikt nach § 166 des Strafgesetzbuchs (Gotteslästerung) will Auer beseitigt wissen; seine Aufhebung würde den Altar so wenig gefährden wie die Aufhebung des Majestätsbeleidigungs-Paragraphen den Thron.

Auf dem Gebiete des Sittlichkeitsschutzes fordert der Verfasser die Aufhebung des § 175 des Strafgesetzes, der Bestrafung des Ehebruches, des Konkubinats, der Blutschande. Die Beseitigung des Duellunfugs kann er von einer Verschärfung der Strafen für Beleidigung nicht erwarten.

Auf dem Gebiete des Strafwesens verlangt er die Abschaffung der Todesstrafe, die Beseitigung der Festungsstrafe, soweit sie als Vorrecht der oberen Gesellschaftsklassen verhängt wird, und Beseitigung der Prügelstrafe als Disziplinarmittel in den Gefängnissen.

Das sind so ziemlich lauter Anschauungen und Forderungen, über die unter modernen Kulturmenschen kein Streit besteht. Und wo die Ausführungen des Liszt-Schülers Auer zur Kritik reizen — er vertritt beispielsweise die Bestrafung der Prostitution, verlangt ganz allgemein lange Freiheitsstrafen als „Besserungsstrafen“ u. dgl. m. — wird man sich bei passender Gelegenheit mit dem Autor auseinandersetzen können.

Dr. Auer schließt seine temperamentvolle kleine Schrift mit den Worten:

> Das kommende Strafrecht wird volkstümlich sein, wenn es dem wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt Rechnung trägt, wenn es sich sowohl der heutigen Kultur anpaßt, wie auch andeutend, vorbauend die Grundlinien zieht zum Strafrecht der künftigen höheren Kulturform, kurz, wenn es im besten Sinne des Wortes ein soziales Strafrecht ist.

So weit, so gut! Dr. Auer hat als Mann der Wissenschaft seine Aufgabe gelöst. Er sagt nur, was er für richtig hält, und überläßt es den Gesetzgebern, ob und inwieweit sie sich seinen Ansichten anschließen wollen. Und doch heißt es Blindekuhspielen, wenn man sich auch nur für einen Augenblick den Anschein giebt, als ob man von der Mehrheit des Reichstags die Anerkennung solcher wissenschaftlicher Grundsätze erwarten wollte, und als ob es sich wirklich nicht um mehr handelte als um einen Streit akademischer Lehrmeinungen, um einen Kampf etwa zwischen der klassischen und der soziologischen Schule. Die Anschauungen, die von Konservativen, Zentrumsleuten und Nationalliberalen auf den verschiedensten Gebieten, so auch auf dem des Strafrechts vertreten werden, haben weder an „Soziologie“ auch nur gerochen, noch dürfen sie auf irgend welche „Klassizität“ Anspruch erheben. Was sie vertreten, ist nicht das Rechtsbewußtsein des Volkes, das weit über die Kreise der sozialdemokratischen Wähler hinaus sich mit dem Rechtsbewußtsein der Sozialdemokratie deckt, sondern der brutale Machtwille der herrschenden Klassen, versetzt mit einer guten Handvoll philiströser Borniertheit und frömmelnder Heuchelei.

Aber selbst wenn ein heiliger Geist an diesen Herren, die heute noch durch die verfassungswidrige Einteilung der Wahlkreise und den schmachvollen Verrat des Freisinns an aller

43] (Nachdruck verboten.)

Leibeigenen.

Roman aus der Zeit der russischen Leibeigenschaft.
Von Wilhelm Braunsdorf.

„Bedenke Wera, was Du von mir forderst!“

„O nichts, was Du nicht erfüllen könntest,“ antwortete Wera. „Sieh, bist Du nicht nur ein blindes Werkzeug der Herrschsucht, die uns alle unterdrückt und knechtet? Blicke Dich um — und denke an das unglückliche Schicksal Deiner Wera! — Wende Dich ab von dem blutigen Beruf des Kriegers, in welchem ein trügerischer Glanz Dein Auge blendet, in welchem Du aber nie Lorbeeren des Seelenfriedens, nie die Liebe und Achtung des Volkes erntest. — Du kannst und wirst mich nicht verlassen. Nicht wahr, Du fliehst mit mir?“

Stürmisch ergriff sie seine Hand und preßte sie voll Inbrunst an ihr Herz; ihre Feueraugen schauten dabei innig bittend und liebevoll zu ihm auf.

Der Oberst befand sich in einer verzweifelten Situation und vermochte nicht, den Blick des jungen Weibes auszuhalten.

„Wera“, begann er nach einer Pause leise und mit abgewandtem Gesicht, „ich soll in einem wichtigen und entscheidenden Augenblick mein Kommando verlassen und mich wie ein Dieb in der Nacht davon stehlen? Soll die Treue brechen, die ich dem Kaiser geschworen? Ich wäre gebrandmarkt und entehrt — wäre ein Verräter an meinem Kaiser, dem ich die jetzige angesehene Stellung verdanke. Auf Verrat steht Todesstrafe. Als Soldat und Untertan kann und darf ich nicht in Deinem Sinne handeln. Bedenke, daß ich ernste Pflichten habe —“

„Und die Liebe, die sicherlich höher steht, als diese Pflicht, welche Du Deine Pflicht nennst — die Liebe gilt Dir nichts?“ unterbrach ihn Wera vorwurfsvoll. „Und hast Du nicht auch Pflichten gegen mich —?“

„Es ist ein grausames Geschick, das mit uns sein Spiel treibt. O, könnte ich Deinem Wunsche folgen, ohne meine Pflichten zu verletzen. Aber es geht nicht! Doch alles, was möglich ist, Dein Los zu erleichtern —, Dein Leben zu retten — werde ich mit Freudigkeit tun — ich werde mich dem Kaiser zu Füßen werfen, um Dir Begnadigung zu erwirken.“

Wera wandte sich jäh ab und trat zur Seite.

Es trat eine peinliche Pause ein. Das Talglicht war inzwischen ziemlich niedergebrannt.

Wladimir ging in großer Aufregung auf und nieder. Ein furchtbarer Kampf tobte in seiner Brust. Zwei Empfindungen, einander widerstreitend wie Feuer und Wasser, zerwühlten sein Herz — die Liebe und die kalte, grausame Pflicht! Welche wog schwerer? — Das Weib, das er liebte, das seinetwegen aus Glanz und Pracht herausgerissen und in die elende Niedrigkeit gestoßen worden war, stand vor ihm als Gefangene, als Verbrecherin, die er dem Gerichte zur Bestrafung ausliefern mußte. Und er war es, der alles angewandt hatte, um sie gefangen zu nehmen, er war es auch, der sie den Händen ihrer Henker übergeben mußte. Und nun trat ihm Wera mit der ganzen Glut unverlöschlicher Liebe entgegen, und auch seine Gefühle loderten von neuem zur hellen Flamme empor. Was sollte er tun — wie aus diesem Labyrinth einen Ausweg finden?

Bange Minuten verstrichen so in peinlicher Totenstille. Endlich schien er einen Entschluß gefaßt zu haben. — Er wollte seine traurige Aufgabe mit größter Schonung erfüllen und die Gnade des Zaren anrufen.

Wera hatte ihn von fern unbemerkt beobachtet. Sie mochte den Kampf seiner Seele in seinen Mienen gelesen haben, nur deutete sie ihn falsch, denn sie sprang leidenschaftlich auf ihn zu, drückte seine Hand mit Heftigkeit und fragte weich und einschmeichelnd:

„Nicht wahr — ich sehe es Dir an — Du folgst mir?“

Der Oberst schreckte wie aus einem furchtbaren Traume auf.

„Unglückliche!“ rief er fast heftig, „dringe nicht länger in mich. — Ich kann und darf Dir nicht folgen!“

„Gut, so bleiben wir,“ meinte entschlossen das junge Weib. „Du stellst Dich mit mir an die Spitze der Leibeigenen und wir bekriegen alle Mächtigen und Herrschenden. Dies verruchte System muß fallen! Der Leibeigene muß so frei sein, wie der Fürst und Kaiser. Jedes Volksglied muß sein Recht, seine Freiheit und Selbständigkeit erlangen. Und glaube mir, Wladimir, wir werden wir müssen siegen, denn das Recht ist auf unserer Seite —“

„So schweige doch, Törin!“ unterbrach er sie ungeduldig. „Ich meine es wahrhaftig gut mit Dir, aber Deine verbrecherischen Vorschläge, Deine törichten Wünsche darf ich nicht einmal anhören. Meine Pflicht als Offizier des Kaisers Nikolaus gebietet mir, so und nicht anders zu handeln!“

„Dann habe ich mich also bitter in Dir getäuscht! — Du liebst mich nicht mehr!“ sagte sie spöttisch und wandte ihm mit Verachtung den Rücken.

Das Gefühl der Enttäuschung ließ ihren Stolz wieder mächtig erwachen. Sie bereute es, ihm so viel Liebe entgegen gebracht zu haben. Nun schwieg sie voll Zorn und Beschämung, wie sehr auch Wladimir sich bemühte, ihr zu beweisen, daß er nicht anders handeln könne. Zu allen seinen beredten Worten schüttelte sie nur ungläubig den Kopf und rief mit scharfer Betonung:

„Du liebst mich nicht mehr — bist meiner überdrüssig, seitdem ich unter den Leibeigenen bin.“

Dabei stieß sie rauh seine Hand zurück, die die ihrige ergreifen wollte.

„Verkenne mich nicht, Wera, sondern hoffe und vertraue mir. Ich werde Deine Angelegenheiten so leiten, wie Pflicht und Liebe es mir gebieten. Ich stehe beim Zaren in hoher Gunst — ein Wunsch von mir darf auf gnädige Erfüllung hoffen — und was könnte ich Schöneres von ihm verlangen, als Deine Begnadigung?“

Ein furchtbarer, verächtlicher Blick traf ihn. Dann sagte sie kalt und schneidend:

„Begnadigung brauche ich nicht — ich verlange keine Gnade, sondern nur mein Recht, wie es jedem Menschen gebührt. Die Leibeigenschaft ist der Vernunft und Menschlichkeit zuwider — sie läuft wider alles menschliche und göttliche Recht, und wer sich dagegen auflehnt, ist kein Empörer. Die Zwingherren allein sind die Empörer gegen Recht und Natur, und es ist die heiligste Pflicht jedes Unterdrückten, mit jenen Verdrehern aller natürlichen Gesetze bis auf den letzten Blutstropfen zu kämpfen. Ich habe es getan — und bin besiegt, von der Uebermacht überwältigt worden. Gut! — Den Menschen, meinen Unterdrückern, fluche ich! Von ihnen habe ich keine Gnade zu erbitten — auch nicht als Besiegte — von ihnen verlange ich nur mein mir angeborenes Recht, meine Freiheit!“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030718-11/fragment/page=0001

freien Gesinnung die Herren des Reichstages sind, ein Wunder der Erleuchtung üben würde und die Vorschläge Auers allgemeine Billigung fänden, so wäre damit wohl ein guter Schritt nach vorwärts getan, aber die soziale Rechtspflege wäre damit noch lange nicht erreicht.

Gerade die Wiederholung jener Vorgänge, die sich in der letzten Zeit in so entschiedenen Gegensatz des allgemeinen Rechtsbewußtseins gestellt haben, wäre dadurch keineswegs ausgeschlossen. Der erste der von uns angeführten Fälle hat auf dem Gebiete des Zivilrechts gespielt; der Fall Pückler betrifft das Begnadigungsrecht des Monarchen, der Fall Hüssener das Recht des Militarismus. Tendenziöse Meineids- und Landfriedensbruch-Prozesse, ungeheuerliche Anklagen und ungeheuerliche Urteile auf diesem Gebiete werden durch die Reformvorschläge Auers ebensowenig berührt. Und das sind nur Stichproben, die der Zufall veranlaßt hat.

Das Recht, das heute geübt und von breiten Massen des Volkes als das Gegenteil von wahrem Recht empfunden wird, kann auch nicht durch das beste Gesetz aus der Welt geschafft werden. Wohl ist es der Humanität und der Vernunft möglich, einer reaktionären Gesetzgebung in zähem Kampfe einzelne Zugeständnisse abzuringen, und ebenso gewiß soll nichts versäumt werden, um dieses bescheidene Ziel zu erreichen. Gewiß kann die öffentliche Kritik auf Staatsanwalte, Richter und vollziehende Organe des Strafwesens einen gewissen erzieherischen Einfluß üben, und sie übt diesen Einfluß in steigendem Maße.

Aber deswegen darf nicht verkannt werden, daß der heute wirksame Rechts- und Unrechtszustand in dem Boden der heutigen Gesellschafts-Ordnung seine tiefsten Wurzeln geschlagen hat, und daß es nicht möglich ist, diese Wurzeln zu entfernen, ohne an diesen steinigen Boden selbst mit kräftiger Hand den Spaten anzusetzen. Wir können heute noch kein volkstümliches, dem allgemeinen Rechtsbewußtsein entsprechendes Strafrecht haben, weil die Zeit für ein autoritäres, nur auf das Wohl der herrschenden Kaste bedachtes Strafrecht vorüber, die für ein modernes, soziales, demokratisches noch nicht gekommen ist. Auch Herr Dr. Auer wird mit der Erfüllung vieler seiner dringendsten Herzenswünsche so lange warten müssen, bis die Sozialdemokratie die Herrin der deutschen Gesetzgebung geworden ist. Auf diesem wie auf allen anderen Gebieten heißt es die Sache der Wissenschaft und der Kultur durchsetzen, wenn man ihre Sache durchsetzen hilft.

Tagesgeschichte.

Halle, 17. Juli.

Selbsterkenntnis.

Allmählich beginnt es in den Köpfen unserer bürgerlichen Gegner, wenigstens derjenigen, die durch unseren Wahlsieg in ihrer blutdürstigen und gehässigen Scharfmacherstimmung nicht bestärkt worden sind, zu dämmern und man fängt an, einmal die Art der Behandlung, die die Sozialdemokratie durch Regierung und bürgerliche Parteien erfährt, einer Kritik zu unterziehen. So schreibt die Bergisch-Gladbacher Ztg.:

Sie (die Sozialdemokratie) beständig als eine Herde wilder Tiere darstellen, als sittenlose Bestien, die den Staat, die Familie, die Ehe, das Eigentum, das Heer, das Vaterland und alle Kulturgüter abschaffen wollen — eine solche Behandlung muß allerdings verbitternd und vermildernd auf die Sozialdemokraten wirken. Gewiß ist es leicht und möglich nachzuweisen, daß dieser Sturm auf die Güter der Kultur und des Christentums im Wort und Schrift auf jener Seite gefordert worden ist, aber man soll bedenken, einmal daß sich an jede große und starke Bewegung bedenkliche und überspannte Elemente anzuhängen pflegen, und dann wie zahlreich und schwer die Schäden des Staates, des Familienlebens, der Eigentumsverteilung, der Kirchen usw. sein müssen, um überhaupt auf den Gedanken, sie abzuschaffen, zu kommen. Von einer Revolution auf diesen Gebieten wollen auch die meisten der drei Millionen sozialdemokratischen Wähler gar nichts wissen, sie sind großenteils gute Familienväter und tüchtige, ordentliche Arbeiter, aber sie wollen ihre Lage verbessern, und dazu scheint ihnen am meisten die sozialdemokratische Partei zu verhelfen, die ausschließlich als Arbeiterpartei angesehen wird, als die Partei, die nur die Interessen der Arbeiter vertritt, während die anderen Parteien alle möglichen Interessen vertreten. Summa Summarum: es ist eine Pflicht der Gerechtigkeit und der Wahrhaftigkeit, daß wir die **Sozialdemokratie weit anständiger beurteilen und behandeln, als dies bisher geschehen ist!"**

Wenn das zitierte Blatt in seinem Urteile noch volle Klarheit über das Wesen der Sozialdemokratie vermissen läßt, so ist doch immerhin von diesem Versuche der Selbsterkenntnis Notiz zu nehmen. Vor allem ist das obenstehende Urteil solchen böswilligen oder doch vernagelten Ansichten entgegenzuhalten, wie sie in gewissen gegnerischen Blättern, z. B. in der Halleschen Zeitung und in den Sächsischen Provinzialblättern Tag für Tag zu lesen sind.

Auf das Dementi der Nordd. Allg. Ztg. wegen der Aeußerung Wilhelms II. über den Wahlsieg der Sozialdemokratie, die mit „Feuer und Schwert" vernichtet werden müsse, antwortet die Münchener Post:

Die offiziöse Tante des Herrn v. Bülow tut sich leicht, sie weiß, daß wir unsere Gewährsleute nicht preisgeben werden und flunkert darum munter drauf los. Die Münch. Post hat in der Krupp-Affäre und bei verschiedenen anderen Anlässen bewiesen, daß sie Informationen erhält, derer zuverlässigkeit über das Gebeifer angestellter Dementierer erhaben ist. Die offiziöse Tante des Autors der Bülow-Heringe wird uns darum schon die ergebene Bemerkung gestatten müssen, daß ihr „Dementi" keinen Eindruck auf uns macht.

Arbeiterlos in staatlichen „Musterbetrieben". Aus den Militärwerkstätten in Spandau sind wegen Beteiligung an der sozialdemokratischen Wahlagitation nach der Wahl mehrere Arbeiter entlassen worden.

Ferner ist in den artilleristischen Werkstätten einer größeren Anzahl von Arbeitern wegen Mangels an Beschäftigung gekündigt worden; der Termin der Entlassung ist jedoch bis September (wie gütig! D. Red.) hinausgeschoben und man hofft, daß inzwischen wieder hinreichende Bestellungen einlaufen. Andernfalls werden die verheirateten Arbeiter in anderen Betrieben der Militärverwaltung beschäftigt.

Wie geprellt worden ist. In dem Orte Gr. Satspe des Barthschen Wahlkreises Kolberg-Köslin waren bei der Hauptwahl am 16. Juni abgegeben: 20 Stimmen für den Konservativen Malkewitz, 23 Stimmen für den Freisinnigen Dr. Barth und 30 Stimmen für den Sozialdemokraten Horn. Bei der Stichwahl am 25. Juni wurden dagegen offiziell gezählt: 60 Stimmen für Malkewitz und nur 15 Stimmen für Dr. Barth. Es liegt nunmehr eine schriftliche Erklärung von 36 Wählern aus Gr.-Satspe vor, die bereit sind, zu beeidigen, daß sie bei der Stichwahl am 25. Juni Dr. Barth gewählt haben. Weitere sieben Wähler, die unter dem betreffenden Dokument mit ihren Namensunterschriften fehlen, werden aber ebenfalls auf Grund der von ihnen mündlich abgegebenen Erklärungen unter ihrem Eide aussagen, daß sie auch für Dr. Barth gestimmt haben. Es sind somit 43 Wähler in Gr.-Satspe ermittelt, von denen es nachweisbar ist, daß sie ihre Stimme dem freisinnigen Kandidaten gaben, während nur fünfzehn Stimmen offiziell für denselben gezählt sind. Das liberale Wahlbureau in Köslin hat auf Grund dieser Ermittelungen bei der Staatsanwaltschaft in Köslin die strafrechtliche Verfolgung der Wahlfälscher beantragt. Leider lassen sich die niederträchtigen Wahlschwindeleien nicht immer in so klassischer Reinheit nachweisen wie in diesem Falle.

Das Verhalten der Polizei in Danzig hat der Presse schon oft Gelegenheit zu Betrachtungen gegeben. Jetzt erhält unser Königsberger Parteiblatt aus London von dem dorthin geflüchteten Danziger Genossen Max Berger folgenden Brief, der auf die Danziger Zustände ein helles Licht wirft:

Vor einigen Tagen erhielt ich vom Rechtsanwalt Schwarz eine Karte aus Danzig mit dem Ersuchen, baldigst heimzukommen, damit er mich wieder mal verteidigen kann. Jetzt lese ich auch, daß der Staatsanwalt einen Steckbrief hinter mir erlassen hat. Da dies vielleicht wieder zum Schaden der Partei ausgeschlachtet werden kann, will ich die Gründe meiner Abfahrt kurz mitteilen, und stelle Ihnen anheim zu veröffentlichen, was Ihnen gut dünkt.

Nachdem ich am 3. Juli v. J. vollkommen unschuldig verhaftet war (infolge der bekannten Revolveraffäre) und nach 14wöchiger Untersuchungshaft auf Grund der Aussagen von zwei gegenseitig im Widerspruch stehenden Polizeibeamten, welche überdies mit ca. 20 vereidigten Entlastungszeugen im Widerspruch standen, vollkommen unschuldig zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt war, wobei man auch nicht eine Stunde der Untersuchungshaft anrechnete, verließ ich das Gefängnis mit vollkommen zerrütteter Gesundheit. Mein Nervenarzt erklärte, daß ich einem sehr traurigen Schicksal nur entgehen kann, wenn ich mich vollständig vom öffentlichen Leben zurückziehe. Inzwischen mußte ich mehrere Prozesse über mich ergehen lassen, wurde „im Namen des Königs" aus der Sterbekasse wegen „Bescholtenheit" ausgeschlossen (wo ich doch lediglich meiner Familie einen Notpfennig sichern wollte), mußte fast alle Abende im Parteilokal eine Polizeiattacke abwehren (Bergers Frau ist die Wirtin des Parteilokals, über welche die Polizei die bekannte Versammlungssperre verhängte). Meine Ehefrau erhielt über 1000 Mk. Polzeistrafe wegen der Polizeistunde zudiktiert (auf Grund der kürzlich vom Oberverwaltungsgericht für ungültig erklärten Polizeiverordnung). Die Reichstagswahl brachte auch ihre Arbeit mit sich, und zu guter Letzt erhielt ich die Aufforderung, eine sechswöchentliche Strafe anzutreten. Im Gefängnis bin ich stets mit den schweren Verbrechern gleich behandelt worden. Im Jahre 1901 erhielt ich in der Freistunde einen zu 15 Jahren wegen Verleitung zum Meineide Verurteilten zum Gesellschafter; als dritter zum Bunde kam der Lustmörder Nagel, mein Zellennachbar. Die Abschiedsfeier mit dem Geistlichen in der Nacht vor seiner Hinrichtung hatte mich so aufgeregt, daß ich eine Woche nichts gegessen und lange Zeit nicht geschlafen habe. Als meine Frau mich damals besuchte, weinte sie über meinen plötzlichen Körperverfall. Bei meinem jetzigen Zustand fürchtete ich bei einem Strafantritt das Schlimmste und bat um Aufschub, der natürlich abgelehnt wurde. Da ich den Kampf in Danzig noch nicht aufgeben wollte, beschloß ich, nach einem freiem Lande zu gehen, die Gesundheit zu stärken und dann wieder zu kommen. . . . . Zur geeigneten Zeit werde ich mich dem Staatsanwalt zur Verfügung stellen.

Kasernenelend. Unser Mannheimer Parteiblatt erfährt aus Bruchsal, daß beim dortigen Dragonerregiment wieder Liebkosungen mit Fäusten und beweglichen Gegenständen stattgefunden haben. In einem Falle handelte es sich um eine Mißhandlung durch „alte" Mannschaften. Zwei Mann der 5. Eskadron, ein dreijähriger und ein zweijähriger, hatten kürzlich Nachturlaub. Die beiden trafen sich in einer Wirtschaft. Es kam da zu geringfügigen Auseinandersetzungen, die damit endeten, daß der Dreijährige seinem jüngeren Kameraden drohte, er werde ihm in der Kaserne den nötigen Respekt vor einem „alten Mann" beibringen. Nachdem der Bedrohte, der längeren Urlaub hatte, als der „alte Mann", in die Kaserne kam, machte er den Wachthabenden darauf aufmerksam, daß er bedroht worden sei, und bat um Schutz. Der Wachthabende tat aber nichts. Kaum hatte der Dragoner die Kaserne betreten, wurde er auch schon die Treppe hinuntergeworfen, wobei er sich den Arm verstauchte. Der Rittmeister diktierte dem „alten Mann" wie auch dem Zweijährigen je drei Wochen Strafexerzieren. Da aber der mißhandelte Dragoner durch die Verletzung sich krank melden mußte, wurde eine Untersuchung eingeleitet. Der Fall wird in nächster Zeit das Kriegsgericht beschäftigen. Auch der zweite Fall geschah in der 5. Eskadron. Hier sollte ein Rekrut einem Gefreiten die Drillichjacke waschen. Der Rekrut tat das nicht, weshalb ihm der Gefreite eine Ohrfeige versetzte, so daß dem Rekruten das Trommelfell platzte. —

Derartige Mißhandlungen jüngerer Soldaten durch die „alten Leute" sind leider bei allen Regimentern gang und gäbe, sie sind ein Beweis für die „veredelnden" Erziehungsresultate unseres heutigen Militärsystems.

Wie unsere „blauen Jungens" behandelt werden. Auf der Anklagebank des Kriegsgerichtes zu Kiel saßen dieser Tage der Torpedobootsmannsmaat Woike und der Oberzimmermannsgast Schulte vom Torpedoschulschiff „Blücher". Ersterer war der vorschriftswidrigen Behandlung, Beleidigung und Mißhandlung eines Untergebenen angeklagt, letzterer der Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft in Idealkonkurrenz mit tätlichem Angriff. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß anläßlich des „Rein Schiff" der wegen Mißhandlung eines Untergebenen bereits mit 21 Tagen Mittelarrest vorbestrafte Bootsmannsmaat dem Mitangeklagten den Befehl gab, in der Vorbatterie, in der er mit Scheuern beschäftigt war, weiter vorauszugehen. Als Schulte, der dem Befehl nachkam, dies nach seiner Ansicht nicht schnell genug tat, packte Woike ihn an der Schulter, riß ihn herum und stieß ihn vorwärts. Schulte verbat sich in ruhigem Tone eine derartige Behandlung und arbeitete weiter. Woike gab ihm wieder einen Stoß, faßte ihn dann an die Nase und schimpfte ihn „Schafsnase". Dann befahl er den anderen Mannschaften, achteraus zu gehen, und befahl Schulte, in eine Ecke der Vorbatterie am Wellenbrecher zu gehen. Dort stieß er ihn und schlug ihn auch wiederholt ins Gesicht. Ein Stoß wurde so kräftig geführt, daß Schulte gegen ein Fenster fiel und dieses herausfiel. Dann schlug Woike den Untergebenen aufs neue und stieß dabei Schimpfworte wie „Esel" und „Lümmel" aus. Schulte stand während dieser Zeit ruhig da, nur daß er den Scheuerbesen vor sich gestreckt hielt und ihn zur Deckung gegen die Schläge vor dem Gesicht hin und her bewegte. Die Haltung des Untergebenen war in keiner Weise herausfordernd. Bootsmannsmaat Woike behauptete später, Schulte habe ihn tätlich angegriffen, indem er ihn mit dem Besen gegen das Kinn gestoßen. Für den tätlichen Angriff ergab die Beweisaufnahme auch nicht das geringste, so daß der Ankläger diesen Punkt der Anklage fallen ließ. Dagegen müsse, so führte der Ankläger aus, Schulte wegen Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft bestraft werden, weil er gegen den Befehl des Vorgesetzten Widerrede führte. Er beantrage deshalb eine Strafe von 14 Tagen strengem Arrest. Gegen Woike, der sich in unqualifizierbarer, roher und für einen Vorgesetzten unwürdigen Weise benommen, beantrage er dagegen 4 Monate Gefängnis. Das Gericht sprach Schulte vollständig frei, indem es in seinen Worten: „Ich verbitte mir eine solche Behandlung" seine Achtungsverletzung erblickte. Woike wurde in Anbetracht dessen, daß er in keiner Weise zu seinen Tun gereizt worden war und daß er wegen Mißhandlung bereits erheblich vorbestraft ist, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Es ist eigentlich verwunderlich, daß der mißhandelte Schulte nicht zu einer viel höheren Strafe verurteilt worden ist, als sein Peiniger Woike.

Im Pommernbankprozeß beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten Schultz 6 Jahre Gefängnis, 6 Jahre Ehrverlust und 50 000 Mk. Geldstrafe, gegen Romeick 5 Jahre Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust und 30 000 Mk. Geldstrafe. Gegen den Angeklagten Hanel beantragte der Staatsanwalt noch 6 Monate Gefängnis und 5000 Mk. Geldstrafe, gegen Bohl einen Monat Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe.

Im Plädoyer hebt Staatsanwalt Beeck hervor, der Angeklagte Schultz habe seinen Lehrmeister Sanden noch tief in den Schatten gestellt und die eigene Ehre ohne viel Skrupel hintangesetzt. Die Pommernbank war zahlungsunfähig. Als anständige Kaufleute hätten die Angeklagten in einer Generalversammlung den Aktionären reinen Wein einschenken müssen, statt dessen hätten sie versucht, durch allerlei Schiebungen sich über Wasser zu halten. Nachdem der Staatsanwalt noch in großen Zügen die Verhältnisse der Pommernbank und der Immobilienverkehrsbank sowie der Strehlitzbank dargelegt und gezeigt, wie die Angeklagten es verstanden hätten, dem Publikum Sand in die Augen zu streuen, geht er nochmals auf die Beziehungen der Angeklagten zur Presse ein; wenn sie damit keinerlei verwerfliche Absichten verfolgt hätten, würden sie die Namen der betreffenden Journalisten genannt haben.

Ferner erwähnt der Staatsanwalt, daß die Angeklagten sicherlich große Summen beiseite geschafft haben; bezeichnend sei, daß Frau Schultz sich weigere, den Offenbarungseid zu leisten. Was die Abmessung der Strafe betrifft, so sei zu erwägen, daß die Angeklagten ihre Tätigkeit begonnen haben zu einer Zeit, als die Bank in einer schwierigen Situation sich befand, andererseits aber, daß sie ihre Pflichten als Direktoren einer solchen Bank in einer jedem Rechtsbewußtsein und Rechtsgefühl widersprechenden Weise ausgeübt haben.

Ausland.

Ungarn. Die Obstruktion wird fortgesetzt. Die Konferenz, welche in der Wohnung des Abgeordneten Barabas stattfand und an der 27 Abgeordnete der Unabhängkeitspartei teilnahmen (9 Abgeordnete meldeten ihren Anschluß schriftlich an), beschloß, die Obstruktion gegen die jetzige Regierung fortzusetzen, weil der Ministerpräsident im Abgeordnetenhause bezüglich der nationalen Reform des Heeres keine beruhigenden Erklärungen abgegeben und weil der Ministerpräsident seine, die volkswirtschaftliche Selbständigkeit gefährdende Absicht nicht aufgebe.

Rußland. Ueber Maßnahmen zur Arbeiterfrage schreibt der russische Gewährsmann des Vorwärts:

Unter den Maßnahmen der Regierung der letzten Zeit, die im Zusammenhang mit der Arbeiterfrage in Rußland stehen, nehmen noch immer die Projekte der Arbeiterausschüsse und der Arbeiter-Unterstützungsvereine die erste Stelle ein.

Das Projekt der Arbeiterausschüsse liegt jetzt im Wortlaut vor. Was gibt das Gesetz den Arbeitern? Vor allem sieht es in die Augen, daß die Ausschüsse nicht obligatorisch sind und daß sie von den Arbeitern nicht selbständig ins Leben gerufen werden können. Wenn der Unternehmer es nicht wünscht, so können die Arbeiter nur mit der Zustimmung des Fabrikinspektors einen Ausschuß wählen; da aber die russische Fabrikinspektion sich in voller Abhängigkeit von dem Unternehmertum befindet, so besagt diese Bestimmung, die scheinbar gegen die Unternehmer geht, rein gar nichts. Weiter heißt es in dem Gesetz, daß ein Ausschuß nur dann in Funktion treten kann, wenn er von dem Unternehmer gutgeheißen wird. Der Unternehmer kann die Wahl so lange unstoßen, bis er in dem Ausschuß die ihm genehmen Arbeiter sieht. Dem Unternehmer ist auch überlassen, die näheren Bestimmungen über die Wahlfähigkeit und den Wahlmodus zu treffen. Sollte aber trotz aller dieser Vorsichtsmaßregeln ein Ausschuß den Behörden nicht genug gefügig erscheinen, so kann der Gouverneur ein unbequemes Glied aus dem Ausschuß entfernen. Das Gesetz zeigt ferner heillose Angst vor größeren Versammlungen der Arbeiter; es bestimmt, daß Angelegenheiten, die auf die ganze Fabrik Bezug haben, nur von den Delegierten der verschiedenen Abteilungen und Gruppen beraten werden dürfen.

Ein anderes Projekt beschäftigt sich mit gegenseitigen Unterstützungskassen der Arbeiter. Das Recht, sich in solchen Organisationen zusammenzuschließen, soll nicht abhängig gemacht werden von dem Unternehmer. Diese Unterstützungsvereine sollen das Recht haben, altersschwache und kranke Arbeiter und ihre Familien zu unterstützen (eingeschlossen hierin ist auch die Unterstützung von Wöchnerinnen); weiter sollen diese Vereine auch als Beerdigungskassen funktionieren und auch die Unterstützung der Arbeitslosen übernehmen; auch der Arbeitsnachweis soll von diesen Vereinen organisiert werden sowie Sparkassen und Kreditgewährung. Dieses Projekt will sich etwas entgegenkommender den Arbeitern zeigen, so daß das Ministerium des Innern an ihm zweifellos starke Korrekturen vornehmen wird.

Man hat schon lange von der Uebergabe der Fabrikinspektion an das Ministerium des Innern gesprochen, endlich ist sie zur Tatsache geworden. Der Finanzminister Witte hat dem Plehwe weichen müssen und dieser hat nun auch die Fabrikinspektion vollständig in seinen Händen. Künftighin sind die Inspektoren Beamte des Gouverneurs, der über sie nach Belieben schalten und walten kann. War ja schon jetzt die Inspektion eigentlich nur eine Abteilung der Polizei, so ist sie das nun auch formell geworden.

— Die russische Polizei gegen die revolutionäre Propaganda. Die Polizei von Charkow hat, wie dem Peuple aus Petersburg geschrieben wird, eine strenge Ordre erlassen, wonach es den Einwohnern verboten ist, Feuerwaffen, Stockdegen, Schlagringe und andere ähnliche Waffen zu tragen. Die Waffenhändler sind angewiesen, nur solchen Leuten Waffen zu verkaufen, die im Besitz eines polizeilichen Erlaubnisscheines sich befinden. Den Fabrikbesitzern ist aufgegeben worden, über ihre Arbeiter zu wachen, zu kontrollieren, daß dieselben keine Waffen bei sich haben, keine verbotene Schriften lesen und daß in den Werkstätten keine revolutionäre Propaganda getrieben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030718-11/fragment/page=0002

[illegible] Für die geringsten Verstöße gegen die öffentliche Sicherheit sind Strafen bis zu 500 Rubel bez. 8 Monate Gefängnis vorgesehen. — Die Regierung des Zaren scheint nie begreifen zu wollen, daß man revolutionäre Bewegungen nicht mit dem Polizeiknüppel totschlagen kann.

Belgien. Großkapital und Kleinbürgertum. In dem industriell hoch entwickelten Belgien wird selbstverständlich auch der sogenannte Mittelstand vom Großkapital aufs ärgste bedrängt. Die klerikale Regierung, die neben der ländlichen Bevölkerung auch auf das rückständige Bürgertum angewiesen ist, muß sich nun natürlich auch wenigstens den Anschein geben, als glaubten sie der kapitalistischen Entwicklung zu gunsten der kleinen Gewerbetreibenden durch gesetzliche Maßnahmen Einhalt tun zu können. Es ist zu diesem Zwecke eine Untersuchung im ganzen Lande angestellt worden, um solche Mittel ausfindig zu machen und es werden Mittel in Vorschlag gebracht, die in anderen Ländern bereits angewandt wurden, ohne den gewünschten Erfolg herbeizuführen. Da soll u. a. bestimmt werden, daß die Konsumvereine lediglich an ihre Mitglieder verkaufen dürfen, 2. jeder belgische Bürger darf nur ein einziges Gewerbe ausüben und keine Filialen errichten, 3. bei Ausverkäufen hätten die Veranstalter eine hohe Abgabe zu zahlen, 4. Liquidationen von Geschäften müßten unter Aufsicht des Handelsgerichts stattfinden, 5. die Gewerbesteuern sind im Verhältnis zum Umsatz festzusetzen, 6. die Untersuchung über die Qualität der von den Kleinhändlern zum Verkauf gestellten Waren soll sich in einer minder schroffen Form vollziehen usw. — Alle diese Mittel werden das Kleingewerbe vor der erdrückenden Konkurrenz des Großkapitals nicht zu schützen vermögen.

England. Eine Alarmnachricht bringt die Preßassociation: Amerikanische Kriegsschiffe bemächtigten sich einiger zwanzig, England gehörender Inseln Borneo gegenüber und pflanzten dort die amerikanische Flagge auf.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Wegen versuchter Nötigung** ist vom Landgerichte Breslau der Maurer August Franz zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden. In Neumünster war ein Maurerstreik ausgebrochen und es waren 30 Maurer aus Schwientochlowitz für Neumünster angeworben worden. Als sie in den Zug stiegen, schloß sich ihnen der Angeklagte an und suchte sie zurückzuhalten und sagte, sie würden in Neumünster doch nicht beschäftigt werden. Er drohte schließlich, daß ihnen dort die Baracken angezündet werden würden. Die Maurer stiegen nun in einen andern Wagen und Franz rief ihnen nach, sie sollten in Breslau nur aufpassen, daß ihnen nichts passiere. In Breslau redete er dann wieder auf sie ein. — Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsanwalt als begründet bezeichnet. Der Begriff der Drohung mit einem Verbrechen oder Vergehen sei nicht richtig aufgefaßt. Es werde immer erfordert eine Beziehung der Person des Drohenden zu der des Bedrohten. Es sei zuzugeben, daß die Äußerungen des Angeklagten ebensowohl als Warnung oder Prophezeihung wie als Drohung aufgefaßt werden können. — Das Reichsgericht war der gleichen Ansicht, hob das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück.

§ **„Achtung, der Feind naht!"** Unter dieser Ueberschrift erschien am 21. Dezember v. Js. in Nr. 47 der Gazeta robotnicza ein Artikel, in welchem die Staatsanwaltschaft den Tatbestand des § 130 Str.-G.-B. (Anreizung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewalttätigkeiten gegeneinander) erblickte. Das Landgericht Beuthen (Oberschlesien) hat dann am 8. April eingedenk der Traditionen oberschlesischer Justiz, den am 20. November 1831 geborenen Redakteur Adam Wojciechowski in Kattowitz, der jene Nummer verantwortlich gezeichnet hatte, zu einer Zusatzstrafe von drei Monaten zu einer ihm wegen gleichen Delikts auferlegten neunmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt. Der Angeklagte ist nicht der Verfasser des Artikels und will ihn erst nach dem Drucke gelesen haben. In dem Artikel werden die gesamten oberschlesischen Grubenbesitzer als Feinde gekennzeichnet. Der Verfasser schildert — so sagt das Urteil — in der gehässigsten Weise das Verhältnis der polnischen Arbeiter zu den deutschen Besitzenden. Letztere werden als Ungeheuer, Scheusale, Vampire, Aussauger usw. bezeichnet. Es wird auf 1848, 1866 und das Eindringen sozialistischer Ideen in Oberschlesien wiederholt hingewiesen. Das Gericht hat indirekte Anreizung zu Gewalttätigkeiten festgestellt. — Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgerichte verworfen, da das Urteil auf dem Boden der reichsgerichtlichen Praxis stehe.

§ **Gegen den Antrag des Staatsanwalts verurteilt** wurden die Genossen Buchwald und Horn in Sachsen-Altenburg. Sie kamen während der Wahlbewegung nach Kleinveitsdorf, wo sie sich — insbesondere Buchwald — mit den Wählern in Gestalt von Frage und Antwort unterhielten. Das Schöffengericht Kahla, unter dem Vorsitz des Amtsrichters Dr. Frommelt, erblickte darin eine nicht angemeldete Wählerversammlung und erkannte auf eine Geldstrafe von je 5 M. Die hiergegen eingelegte Berufung wurde von der hiesigen Strafkammer unter dem Vorsitz des Landgerichts-Direktors Dr. Frommelt verworfen. Die Staatsanwaltschaft hatte Freisprechung beantragt. Die Sache wird nun noch das Oberlandesgericht beschäftigen.

§ **Wegen Beleidigung eines Spinnerei-Direktors** wurde der Lokalredakteur der Fränkischen Volkstribüne, Genosse Straub, vom Schöffengericht in Bamberg zu 300 M. Geldstrafe verurteilt.

Parteinachrichten.

Aus Marburg wird vom Vorwärts die Aufnahme folgender Resolution verlangt:

„Die außerordentliche sozialdemokratische Parteiversammlung vom 29. Juni ist unangenehm berührt über die Rücksichtslosigkeit des Vorwärts, der, nachdem die letzte Parteiversammlung vom 20. Juni mit großer Majorität beschlossen hatte, in der Stichwahl zwischen dem Nationalsozialen v. Gerlach und dem Konservativen v. Pappenheim aus gewichtigen Gründen strengste Stimmenthaltung anzuempfehlen — ein Beschluß, der sofort durch alle größeren Blätter ging (Frankf. Ztg.) und per gedrucktes Zirkular an alle Vertrauensmänner auf dem Lande versandt wurde — am 24. Juni (Nr. 144) eine Notiz brachte, in welcher unter gänzlicher Nichtbeachtung des uns bindenden Marburger Parteibeschlusses kategorisch die „unbedingte Unterstützung" v. Gerlachs gefordert wurde. Die Versammlung ist ferner unangenehm berührt über die Taktlosigkeit, mit welcher der Vorwärts über die Köpfe der hiesigen Partei-Organisation und des Kandidaten Paul Bader hinweg unseren rechtskräftig gewordenen Beschluß umzustürzen suchte und durch die Verwirrung, die er durch jene Notiz zumal unter den Genossen auf dem Lande anrichtete, auch tatsächlich umstürzte und unsere hiesige Parteivertretung dadurch in ein sehr schiefes Licht brachte, spricht der verantwortlichen Leitung des Vorwärts gegen drei Stimmen ein Tadelsvotum aus und bittet dringend um Veröffentlichung dieser Resolution im Vorwärts.

Der Vorwärts bemerkt hierzu: Die Marburger Parteigenossen hatten im Gegensatz zu der Haltung der Gesamtpartei beschlossen, in der Stichwahl zwischen dem konservativen Agrarier und dem Nationalsozialen v. Gerlach sich der Stimme zu enthalten. Dieser Beschluß hätte die Wahl des Agrariers zur Folge gehabt.

Als wir von diesem unverständlichen Beschluß Kenntnis erhielten, taten wir lediglich unsere Pflicht, als wir uns gegen ihn wandten. Unsere Notiz hatte die erwünschte Folge, daß die Sozialdemokraten des Kreises zum großen Teil für Gerlach eintraten, so daß die Wahl des Konservativen gerade noch mit knapper Not verhindert werden konnte.

Ob der irrige Beschluß durch das unbegründete Tadelsvotum gegen den Vorwärts richtiger wird, können wir dem Urteil der Partei überlassen.

Die Mitarbeit von sozialdemokratischen Schriftstellern an der bürgerlichen politischen Presse bildete am Dienstag Gegenstand einer lebhaften Diskussion im Sozialdemokratischen Verein für den zweiten Hamburger Wahlkreis. Schon im März war aus der Mitte des Vereins heraus der Antrag gestellt worden, diese Angelegenheit nach den Wahlen gründlich zu erörtern, was denn auch am Dienstag geschah. Sämtliche Redner, die sich zur Sache äußerten, waren darüber einig, daß es im höchsten Grade tadelnswert sei, wenn Sozialdemokraten in gegnerischen Blättern Parteiangelegenheiten erörtern oder zum Beispiel die „Parteimoral" schilderten, so wie sie dieselbe auffassten. Niemand unter uns werde sich daran stoßen, wenn Sozialdemokraten in anständigen bürgerlichen Organen rein wissenschaftliche Artikel oder solche aus Spezialgebieten veröffentlichen; aber das Verzerren des Bildes der Sozialdemokratie zum Vergnügen der Gegner dürfe nicht geduldet werden. Der Neuen Zeit sei in ihrem Kampfe gegen diese Erscheinungen durchaus Beifall zu zollen. Einstimmig wurde folgende Resolution angenommen:

Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für den zweiten Hamburger Wahlkreis hält es für notwendig, daß die Frage der Mitarbeit von Sozialdemokraten an politischen Preßorganen der Bourgeoisie vom Parteitag einer eingehenden Besprechung unterzogen wird und erwartet, daß durch Parteitagsbeschluß eine Norm geschaffen wird, welche Vorfälle, wie sie in diesem Frühjahr zu lebhaften Debatten Anlaß gaben, für die Zukunft verhindert.

In derselben Versammlung wurde beschlossen, aus den Mitteln des Vereins 3000 Mk. an die Parteikasse in Berlin zu überweisen.

— **Zur Bebelschen Erbschaftssache.** Obgleich die mehrfach erwähnte Ulmer Erbschaftsangelegenheit sich noch im Stadium gerichtlicher Entscheidungen befindet, deren Ausgang dahinsteht und vor allem noch sehr geraume Zeit beanspruchen wird, ist Genosse Bebel schon jetzt in der wenig beneidenswerten Lage, mit einer solchen Fülle brieflicher und persönlicher Bittgesuche bedacht zu werden, daß deren Erfüllung einen erheblichen Teil der in Frage stehenden Summe beanspruchen würde. Sogar auf unserm Parteibureau gehen Dutzende von Briefen ein, die Anteile von der Erbschaft, sei es als Darlehen, sei es als Geschenk, erbitten. Natürlich ist weder Genosse Bebel noch der Parteivorstand in der Lage, allen diesen Antragstellern zu antworten, geschweige ihnen Versprechungen zu machen.

— **Gegen unsern elsässischen Genossen Emmel** war der Vorwurf erhoben worden, er hätte in einer Geldsache nicht einwandfrei gehandelt. Auf Antrag Emmels wurde der Urheber des betreffenden Gerüchts bereits wegen Beleidigung bestraft, nun sind vom Landgericht zu Mülhausen im Elsaß auch die Redakteure der Oberelsässischen Landeszeitung, des Elsässischen Kuriers, des Elsässer sowie des Expreß und des Mülhauser Anzeigers wegen Weiterverbreitung der Verdächtigung bestraft. Sie erhielten in zweiter Instanz je 20 M., einer von ihnen 5 M. Geldstrafe. — Genosse Emmel war zu dem Strafantrag genötigt, um sich im Interesse der Partei von den erhobenen Anschuldigungen zu reinigen.

Gewerkschaftliches.

Der Lohnkampf im Kölner Baugewerbe ist beendet. Vor nahezu vier Monaten traten die Putzer und Fuger in den Ausstand, um die Abschaffung der Akkordarbeit und 55 Pfg. Stundenlohn zu erreichen. Als der Putzerausstand drei Monate gedauert hatte, beschlossen die Unternehmer, sämtliche Maurer, Putzer, Fuger, Plattenleger, Hilfsarbeiter 2c. auszusperren, um den Maurerverband zur Aufhebung des Putzerausstandes zu zwingen. Am vorigen Sonnabend fanden dann Verhandlungen statt, und am Montag sollte ein Arbeitsvertrag für sämtliche Zweige des Maurergewerbes vereinbart werden. Die Vertreter des Maurergewerbes verließen aber das Lokal, weil sie die Beteiligung der Vertreter des christlichen Bauarbeiter-Verbandes an den Verhandlungen nicht wollten, weil die „Christlichen" in Bezug ihrer Mitgliederzahl bedeutungslos sind und überdies einen Streikbrecher in die Kommission brachten. Nun begingen die „Christlichen" einen Geniestreich: Obwohl sie nur den zehnten Teil der in Köln in Betracht kommenden organisierten Arbeiter vertreten, schlossen sie mit den Unternehmern den Vertrag und die Aussperrung wurde für aufgehoben erklärt. Dann gingen die „Christlichen" hin und erließen in der Zentrumspresse eine Aufforderung an die christlichen Bauarbeiter Deutschlands, wo es zum Schluß hieß:

„Pflicht der christlichen Bauarbeiterschaft Deutschlands ist es nun, die sozialdemokratische Unduldsamkeit zu brechen, indem die Mitglieder, soweit sie nicht durch Kündigung festgehalten sind, nach Köln in Arbeit gehen. Es können mehrere Hundert Maurer und Bauarbeiter zu den oben bekanntgegebenen Bedingungen in Köln die Arbeit aufnehmen. Der Zentral-Verband christlicher Bauhandwerker hat in Köln, Cäcilienstr. 35, einen Arbeitsnachweis errichtet, wo bereitwillig jede weitere Auskunft erteilt wird."

Die „Christlichen" haben sich also als Streikbrecherbund organisiert und sogar ein Streikbrecher-Bureau zum Zwecke des Verrats der eigenen Klassengenossen ins Leben gerufen. Aber ihren Zweck haben sie nicht erreicht.

Am Dienstag fanden erneute Verhandlungen zwischen dem Maurerverband und der Unternehmerorganisation statt, woran Genosse Bömelburg als Hauptvorsitzender des Maurerverbandes teilnahm. Es kam zu der Vereinbarung eines Arbeitsvertrages, der bis 1906 dauert, also zu einer vollständigen Einigung. Danach erhalten die Verputzer 15 Proz. Lohnzuschlag. Für die Maurer beträgt der Einheits-Stundenlohn bis 1. November d. J. 48 Pfg., von da bis Ende Juli 1904: 50 Pfg., von da bis Ende April 1905: 52 und vom 1. Mai 1905 an 55 Pfg. Der Lohn der Hilfsarbeiter, der 10 Pfg. geringer ist als der der Maurer, steigt um die nämlichen Sätze, so daß er am 1. Mai 1905 45 Pfg beträgt. Für Ueberstunden werden 10 Pfg., für Nacht- und Sonntagsarbeit 20 Pfg. pro Stunde gezahlt. Es wird eine Achtzehner-Kommission, bestehend aus je neun Arbeitern und Arbeitgebern, eingesetzt, worin die Organisationen prozentual nach ihrer Stärke vertreten sind. Eine am Dienstag abend abgehaltene Maurer-, Putzer- und Hilfsarbeiter-Versammlung hieß die Abmachungen nahezu einstimmig gut. Die Redner bezeichneten den vereinbarten Arbeitsvertrag als einen der besten in den großen deutschen Städten. Der Erfolg der Kölner Bauarbeiter darf als ein bedeutender Sieg bezeichnet werden.

Der Metallarbeiterstreik auf den Harzer Werken ist nach 18 Wochen langem Kampfe siegreich beendet, die Streikenden haben alle Forderungen durchgesetzt.

Ausland.

Schweden. Die Massenaussperrung der Metallarbeiter. Von den Unternehmern, die an der Aussperrung beteiligt sind, haben 21 eine Mitteilung an die Presse gesandt, worin sie erklären, daß die Aussperrung durchaus nicht den Zweck habe, die Arbeiterorganisation zu vernichten, sondern lediglich durch den Streik der Former in Hvilans mechanischer Werkstadt in Kristianstad verursacht worden sei. Die Aussperrung werde aufgehoben, sobald diese Former zu den ihnen Ende April gebotenen Bedingungen wieder in Arbeit treten. — Die Erklärung, daß die Unternehmer-Organisation deswegen, weil acht Arbeiter einige Oere Lohnerhöhung verlangen, um nicht schlechter bezahlt zu sein als in anderen Fabriken, gegen 20000 Arbeiter aussperrt, macht jedenfalls den Herren keine Ehre. Es gibt übrigens Beweise genug für die Tatsache, daß der Streich sich gegen die Arbeiterorganisation richtet. Die unorganisierten Arbeiter, die man gerne weiter beschäftigen möchte, haben sich zu einem großen Teil mit den organisierten solidarisch erklärt. Die Aussperrungs-Fabrikanten versuchen, die nicht der Werkstattvereinigung angehörenden Arbeitgeber zu zwingen, keine von den Ausgesperrten einzustellen und haben sich mit demselben Verlangen auch an die norwegischen und dänischen Arbeitgeber-Organisationen gewandt.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle, 15. Juli.

Einfacher Bankerott. Der Gastwirt Paul Höndorf war seit 1895 Besitzer des Hotels Tulpe und geriet am 2. März d. J. in Konkurs. Infolge großen Umsatzes will er veranlaßt worden sein, sich ins Handelsregister eintragen zu lassen. Er wurde demgemäß als Kaufmann angesehen und war verpflichtet, die gesetzlich vorgeschriebenen Handelsbücher zu führen. Da er die Bücher aber nicht ordentlich geführt hatte, stand er heute wegen einfachen Bankerotts unter Anklage. Die Passiven bezifferten sich auf 120000 Mk. und die Aktiven auf 24000 Mk. Die Gläubiger sollen durch Zwangsvergleich 20 Prozent, also jene 24000 Mk. bekommen. Der geladene Sachverständige bekundete, daß die vorhandenen Bücher nicht genügten, um eine Uebersicht über den Stand des Geschäfts zu gewähren. Der Angeklagte gibt an, er habe selbst keine Bücher führen können, da er gelernter Koch sei. Sein Buchhalter, den er sich für 150 Mk. monatlich gehalten, habe seine Sache schlecht gemacht, wofür er eigentlich nicht verantwortlich gemacht werden könne. Dem Strafantrag gemäß erfolgte Verurteilung des Angeklagten zu 50 Mk. Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängnis.

Wegen Sittlichkeitsverbrechens wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt gegen den Bergmann Wilhelm Becker aus Wansleben, 17 Jahre alt. Der junge Mann ist im Jahre 1901 schon wegen Notzuchtverbrechens zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden. Heute wurde er beschuldigt, fortgesetzt in Wansleben im Jahre 1892 mit zwei kleinen Kindern unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Beantragt wurden 2 Jahre 6 Monate Gefängnis. Das nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit verkündete Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Leichenschänderei. Der 31jährige Arbeiter Friedrich Wilhelm Koch von hier, 24mal vorbestraft, wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt und beschuldigt, am Abend des 26 Mai seinem Namenskollegen, dem Arbeiter Wilhelm Koch aus Brachstedt, 4 Mk. Geld, eine silberne Zylinderuhr und ein Rasiermesser entwendet zu haben. Beide Personen waren am genannten Abend auf dem Roßplatz bei dem Seiltänzer zusammengetroffen und der Brachstedter Koch hatte aus Freude über das Zusammentreffen zweier nicht verwandten Kollegen gleichen Namens in dem Hermeschen Restaurant in der Berlinerstraße mehrere Glas Bier zum besten gegeben. Der Spender war so betrunken geworden, daß er einschlief, nach der Polizeiwache gebracht wurde und dort erst nach längerer Zeit zur Besinnung gekommen war. Als er nüchtern wurde, vermißte er dann Geld, Uhr und Messer, welche Gegenstände nach den Angaben der Zeugen kein anderer als der angeklagte Namensvetter haben konnte. Koch bestritt mit aller Entschiedenheit, seinem betrunken gewesenen „Freunde" jene Wertsachen weggenommen zu haben. Das Gericht erachtete den Angeklagten aber des Rückfalldiebstahls für überführt und verurteilte ihn dem Strafantrag gemäß zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust.

Durch Zurücknahme des Strafantrags blieb der Knecht Otto Brückner von Strafe verschont. Er hatte seinem Vater, dem Oekonomen Brückner, erheblichen Schaden zugefügt. Da der Vater aber in der Hauptverhandlung den gestellten Strafantrag zurücknahm, mußte auf Einstellung des Strafverfahrens erkannt werden.

Aus dem Reiche.

Pirna. Durch Kurzschluß wurde der Geschäftsführer des Turnvereins in Kopitz, der 33 Jahre alte Stellmachermeister Heinrich, getötet. Beim Gartenfest des Vereins geriet plötzlich das Laub des Baumes in Brand, an welchem ein nach dem Buffet führender Klingelzug angebracht war. Der Lehrer M. machte den ersten Versuch, den Klingelzugdraht herunterzureißen, da die zündenden Funken von diesem ausgingen, mußte aber mit verbrannten Händen davon ablassen. Nun griff Heinrich zu, erhielt aber einen so heftigen elektrischen Schlag, daß er zurücktaumelte und wenige Minuten darauf verschied. Der Starkstrom war auf die Klingelleitung dadurch übertragen worden, daß deren Draht eine über ihn hingehende isolierte Leitung berührte. An der Kreuzungsstelle war durch das Reiben des Klingeldrahtes die Isolierung defekt geworden, was zur Folge hatte, daß der Strom in die Klingelleitung übersprang.

Straßburg i. Els. Rabiater Soldat. Ein ohne Fahrkarte eingestiegener Reservist überfiel auf der Strecke Diedenhofen—Mondorf den dienthabenden Schaffner und drang mit dem Seitengewehr auf ihn ein. Der Schaffner wurde schwer verletzt ins Hospital gebracht.

Quittung.

Aue. Auf Sammellisten: Nr. 976 3.—, 507 2.40, 511 0.40, 512 2.—, 513 5.—, 514 8.80, 515 2.20, 516 2.20, 517 5.90, 518 7.40, 520 2.05, 521 10.80, 522 5.71, 523 6.05, 524 5.85, 525 4.40, 526 2.40, 527 0.85, 528 0.80, 529 9.20, 530 2.50, 531 3.50, 532 4.55 M., von B. Sch. Zangenberg 50 Pfg. B. N.

Zeitz. Für die Partei gingen ein: Vom Waldmensch 3 Mk. A. Leopoldt.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Fette in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190307 18-11/fragment/page=0003

Hiermit gestatte mir die ergebene Anzeige, dass ich mein

Krystall-, Porzellan- und Luxuswaren-Geschäft

von Grosse Ulrichstrasse 61 nach

Grosse Ulrichstrasse 16

in das Grundstück des **General-Anzeigers** verlegte und heute neu eröffne.

Indem ich für das freundliche Wohlwollen danke, welches der Firma durch lange Jahre in so reichlichem Masse entgegengebracht worden ist, bitte ich, mir dasselbe auch im neuen Lokale gütigst bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

J. A. Heckert

Inh. Albert Heckert.

Halle a. S., den 14. Juli 1903. **Fernsprecher 2095.**

Restaur. zur gemütlichen Ecke, Teuchern.

Meiner werten Kundschaft von Stadt und Land zur Kenntnis, daß ich das **Restaurant zur gemütlichen Ecke** während des Schützenfestes eröffne.
Empfehle **reichhaltige Speisenkarte** sowie die beliebten
Gurth'schen Biere.
Um gütigen Zuspruch bittet
Otto Arsand.

Steins Gasthaus, Beesenerstrasse 11.
Sonnabend erstes gr. Schlachtefest.
Es ladet zu zahlreichem Besuche höflichst ein **Familie Stein.**

Geschäfts-Eröffnung.

Meinen werten Freunden, Genossen und Bekannten zur Nachricht, daß ich Sonnabend den 18. Juli **Merseburgerstraße 48** ein
Zigarren-Geschäft
eröffne. Um gütigen Zuspruch bittet höflichst
Friedrich Barth jun.

Stoff-Reste

zu Anzügen, Hosen, Damenkleidern passend, mehrere 1000 Meter Reste in allen Farben spottbillig.
Halle a. S. H. Elkan Leipzigerstr. 87.
Kaufhaus 1. Ranges.

Geschäfts-Eröffnung.

Meiner werten Nachbarschaft, sowie Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich morgen, **Sonnabend Jakobstraße 23, Ecke Lerchenfeldstraße** ein
Viktualien-Geschäft, verbunden mit Hausschlachten und Flaschenbier
eröffne. Es wird mein eifriges Bestreben sein, alle die mich Beehrenden streng reell und mit nur bester Ware zu bedienen und bitte um gütigen Zuspruch.
Zur Eröffnung: **großes Schlachtefest.**
Hochachtungsvoll **Rich. Fischer nebst Frau.**
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Rüst- und Leiterwagen,

blau und eichenfarbig gestrichen, mit **eisernen** Achsen, äußerst solides Fabrikat, empfiehlt
Albin Hentze,
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.
24 Schmeerstraße 24.

Empfehle täglich frisch **reiche Auswahl** der **geschmackvollsten**
Kuchensorten u. Torten-Ausschnitte.
Feinste geriebene Napfkuchen mit Vanillegust. Feinste Berliner Napfkuchen von feinster Sahnenbutter.
Echt Koch'schen Matzkuchen, vanilliert.
Eine überraschende Auswahl **Desserts, Thee-, Butter-Gebäcke, Makronen, Haselnuß-, Schokolade u. Vanillezwieback.**
Jeden Sonntag von früh an: **frischen**
Speckkuchen
Spezialität: **Storchnester.**
Karl Koch Nachf.
Herrenstr. 1. Fernspr. 531.

Papier- und Pappenabfälle
kaufen jeden Posten
Kl. Brauhausstr. 20.

Sangerhausen.
Elbes Gartenlokal Schlossberg

empfiehlt **echt Köstritzer Schwarzbier à Glas 15 Pf., Hallesches Malzbier à Glas 10 Pf., ff. Feldschlößchen Lagerbier à Glas 10 Pf., echt Berliner Weißbier à Glas 15 Pf.**
Es ladet freundlichst ein **E. Elbe.**

Zeitz. Zeitz.
Großer Saison-Räumungs-Verkauf

zu extra billigen Preisen.
Sommer-Kleiderstoffe, Blusen, Besätze, Spitzen, Korsetts, Handschuhe, Strümpfe, bunte und weisse Wäsche, Schlipse, Normalwäsche, Schürzen, Unterröcke, Gürtel, Barchent- und weisse Hemden, blaue Schlosser-Anzüge, Arbeitshosen.
Zeitzer Manufakturwaren-Engroslager
Frank & Schneble, Wasservorstadt 8.
Konsumvereinsmitglieder von Zeitz, Streckau, Trebnitz, Droyßig, Predel, Kretzschau erhalten Marken.

Staunend billige Preise!

Enorme Auswahl. — Reelle Bedienung.

Eleg. Jackettanzüge, das Neueste der Saison	von M. 10 an.
Eleg. Jackettanzüge in Crepe-Pique	„ 14 an.
Eleg. Rockanzüge in Kammgarn 1- und 2reihig	„ 16 an.
Eleg. Knaben- u. Burschenanzüge in allen Stoffen u. Fac.	„ 3 an.
Eleg. Sommer-Paletots in mod. Stoffen u. Mustern	„ 14 an.
Eleg. Hosen in den modernen Stoffen u. Mustern	„ 3 an.
Einzelne Jacketts und Westen auffallend billig.	

Arbeiter-Garderoben.

Lederhosen, gestreift v. 2 M. an.	Arbeitsjacketts von 3 M. an.
Schw. Lederh., alle Farb. v. 4.50 an.	Westen, Leibhosen von 1 M. an.
Manchesterhos., gute Qual. v. 3 an.	Flanell- u. Kalmukjacken v. 3 M. an.
Zwirn- u. Kassinet-Hos. v. 1.50 an.	Bergmannsjacken in Pilot.
Waschhos. in all. Qual. v. 1.25 M. an	Sommeranzüge in all. Farb v. 2. M.
Drell- u. Satinhosen v. 1.25 M. an.	Sommerjoppen von 1 M. an.

Monteur-Anzüge in Leinen und Pilot von 3 M. an.

Marktplatz im Roten Turm **Gustav Reinsch** gegenüber der Hirsch-Apotheke.

H. C. Weddy-Pönicke

Halle a. S., Leipzigerstrasse 6.

Am Lager sind stets circa 80 komplette Betten in allen Preislagen.

Bettfedern
fertige Betten
Eiserne Bettstellen

Fertige Betten	von 15 Mk. an pro Gebett.
Bettfedern	von 55 Pf. pro Pfund an.
Matratzen	von 6 Mark pro Stück.
Eiserne Bettstellen	von 8.50 Mk. an pro Stück.
Strohsäcke	von 2 Mark an.
Schlafdecken	von 2 Mark an (Baumwolle).
Schlafdecken	von 4 Mark 25 Pf. an (Wolle).

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030718-11/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 165 — Halle a. S., Sonnabend den 18. Juli 1903. — 14. Jahrg.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 17. Juli.

Im Sozialdemokratischen Verein

wurde gestern abend die Abrechnung von der Reichstagswahl bekanntgegeben. Gen. Ebeling verlas ein im Auftrage des Wahlkomitees verfaßtes Wahlprotokoll, das alle wichtigen Vorkommnisse registriert. Es enthält die stattgefundenen Versammlungen, die Flugblätter und alles sonst auf die Wahl bezügliche Material. In der Debatte regte Gen. Krüger an, dem Protokoll noch die Verstöße gegen das Wahlgesetz hinzuzufügen und diese bei einer späteren Wahl den Beteiligten früh genug ins Gedächtnis zurückzurufen, durch Abdruck der markantesten Vergehen in einen Flugblatt. Ueber die Flugblattverbreitung und Wahlkontrolle entspinnt sich eine längere Debatte, in welcher Gen. Röder empfiehlt, in Zukunft die Wahlbeisitzer nach Möglichkeit aus den ländlichen Orten selbst zu nehmen, da in einigen Bezirken auf diese Weise gute Erfolge erzielt seien.

Zum zweiten Vorsitzenden wurde auf Vorschlag des Vorstandes Gen. Röder-Nietleben einstimmig gewählt. Zur Landtagswahlkonferenz am 26. Juli führt Genosse Reiwand aus, daß zwar hier früher schon einmal der Versuch gemacht sei, sich an der Wahl zu beteiligen, aber trotzdem dieses Jahr nach dem Beschluß des Parteitages in München eine energische Wahlbeteiligung ausgeführt werden müsse. Der Vorstand glaubt, daß von einer prinzipiellen Debatte in der Versammlung Abstand genommen werden könne und schlägt vor, vier Genossen als Delegierte zu entsenden. Der Vorschlag findet die Zustimmung der Anwesenden; gewählt werden die Genossen Reiwand, Krüger, Ebeling und Fette.

Ueber die Absendung von 1000 Mark an den Parteivorstand entspinnt sich eine kurze Debatte, in welcher Genosse Giebler anregt, an den Parteivorstand in regelmäßigen Zwischenzeiten bestimmte Summen abzuführen; es möge auch in Zukunft Vorsorge getroffen werden, daß in den Versammlungen die Mitglieder des Vereins Beiträge entrichten können. Der Antrag, die 1000 Mark abzüglich der Kosten für Wahlkontrolle in den Stichwahlkreisen abzusenden, wird angenommen.

Unter Verschiedenem wird besonders die am letzten Sonntag stattgefundene Flugblattverbreitung einer Kritik unterzogen. Die liegengebliebenen Bezirke müssen nächsten Sonntag nachgeholt werden. Mit der Aufforderung, sich zu diesem Zweck zahlreicher als am letzten Sonntag zur Verfügung zu stellen, schließt der Vorsitzende die nicht stark besuchte Versammlung.

Die Maske ist herunter.

Als vor Jahresfrist im Allgemeinen Konsumverein die Quertreibereien einen gefährlichen Umfang anzunehmen drohten und das Volksblatt wiederholt und nachdrücklich auf die wahren Hintermänner wies, deren letzter Zweck es war, durch Erregung von Zwist unter den Mitgliedern die weitere Entwicklung des Vereins unmöglich zu machen und ihn schließlich zu sprengen, da glaubten selbst manche unserer Freunde, es sei besser, wenn das Volksblatt sich nicht so stark engagiere. Was inzwischen geschehen ist und seitdem namentlich die Berichte der hiesigen bürgerlichen Blätter über die Generalversammlung am Mittwoch vorliegen, muß es aber jedem klar geworden sein, daß damals höchste Gefahr im Verzuge war und die öffentliche Meinung alarmiert werden mußte, wenn nicht das lichtscheue Treiben der Gegner Erfolg haben sollte. Damit wären jedoch die Früchte einer mehr als zehnjährigen Bienenarbeit der hiesigen Arbeiter, gleichviel welcher politischen Richtung sie sich zuzählen, zunichte gemacht gewesen.

Die damalige Alarmierung hatte den gewünschten Erfolg; den wüstesten Unterminierern des Vereins wurde durch Ausschluß das Handwerk gelegt, und mit ihrer Klage wurden sie abgewiesen. Trotzdem traten, nicht gewitzt durch die Erfahrung, daß die Arbeiter nicht mit sich spaßen lassen, andere an ihre Stelle, so daß am Mittwoch das Säuberungswerk fortgesetzt werden mußte. Hoffentlich verlangt nun niemand mehr nach weiteren Beweisen dafür, daß die Mitglieder des Vereins sich ihrer Haut zu wehren wissen und daß sie nicht gewillt sind, zu gunsten des Rabattsparvereins und einiger hiesigen Warenlieferanten — denn das ist des Pudels Kern — auf ihre Selbständigkeit als Konsumenten und auf die Vorteile, die ein gut geleiteter Konsumverein bietet, zu verzichten.

Skizzieren wir kurz die Entwickelung des letzten Jahrfünfts. So lange der frühere Geschäftsführer am Ruder war, der bei den Einkäufen fast nur hiesige Lieferanten berücksichtigte, hat sich niemals weder die freisinnige Sohle-Zeitung — pardon: Saale-Zeitung — noch ihre konservative Schwester, die Hallesche Zeitung, im mindesten um den Verein gekümmert, obgleich damals ungleich mehr Ursache zu Klagen über die geschäftliche Leitung des Vereins vorhanden war als jetzt. Erst genau mit dem Zeitpunkte, wo der Verein sich unabhängig machte von den hiesigen Lieferanten, wo er das Millionengeschäft großzügig zu betreiben anfing, traten die verlogenen und unflätigen Eingesandt gegen den Verein in der hiesigen bürgerlichen Presse auf. „Mehrere Arbeiter", „zahlreiche Mitglieder", „einige Genossen" waren sie unterschrieben; aber die Lieferanten und andere, die sich die Henne, welche ihnen so hübsche goldene Eier legte, nicht nehmen lassen wollten, steckten dahinter. So haben sie ihr widerwärtiges Treiben über Jahr und Tag fortgesetzt. Leider nicht ganz ohne Erfolg; denn tatsächlich gelang es ihnen, eine nicht unerhebliche Zahl von Mitgliedern kopfscheu zu machen, ihnen den Gedanken einzuimpfen, der Verein gehe unter der jetzigen Leitung zurück, während sie selbst es doch nur waren, die durch ihre Kurzsichtigkeit dem Vereine Schaden brachten.

Ihre festeste Stütze hatten die geheimen Feinde des Vereins, darüber bestand seit langem kein Zweifel mehr, in dem bisherigen Buchhalter des Vereins, Herrn Eggebrecht. Ihn hat endlich am Mittwoch das längst verdiente Schicksal erreicht; er ist seiner Stellung enthoben worden. Was auch der Verein in den letzten Jahren unternehmen mochte, um vorwärts zu kommen, immer suchte Herr E. ihm ein Bein zu stellen. Und mit wie richtigem Griff die Generalversammlung am Mittwoch die Hauptstütze der Vereinsfeinde im Vorstand gepackt hat, beweist das Indianergeheul, das gestern Sohlzeitung und Hall. Ztg. über den Beschluß anstimmen. Ihre Wut über die Entlarvung ihres stillen Freundes ist so groß, daß sie nunmehr die Maske haben fallen lassen.

Die Sohlzeitung schreibt, Herr E. habe „seine Offenheit und seine Rückhaltlosigkeit mit seiner Stellung bezahlen müssen", mehr als früher habe die Versammlung am Mittwoch gezeigt, der Verein sei „der Parteiwirtschaft völlig anheimgefallen", der neugewählte Lagerhalter Däumer sei „auch Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei", der Verein werde „weniger nach rein genossenschaftlichen Prinzipien als von parteipolitischen Gesichtspunkten aus geleitet" und er werde „seinem allmählichen Zerfall entgegensteuern". — Die Hallesche Zeitung macht's einfacher. Sie spricht gleich in der Spitzmarke vom „sozialdemokratischen Allgemeinen Konsumverein"; auch sie erblickt in Herrn Eggebrecht den Mann, der „naturgemäß einen weiten und richtigen Ueberblick über die ganze Lage" gewonnen hat; in gesperrtem Druck hebt sie dann hervor, Herr E. habe auf „die starke Konkurrenz durch den Rabatt-Sparverein" hingewiesen; auch sie hofft, es werde allen zum Bewußtsein kommen, „welche ungeheuren Schädigungen das Konsumvereinswesen auf den einzelnen wie auf die Gesamtheit ausüben kann".

Das Blatt geht also aufs Ganze. Während die Sohlezeitung nur die hiesigen Großlieferanten schützen möchte, will die Hallesche Zeitung, die in diesem Punkte konsequenter ist, dem Konsumvereinswesen an sich auf den Leib rücken. Beide sind sich nur darin einig, daß der Arbeiter nicht das Recht haben soll, seine eigenen Angelegenheiten auch in die eigene Hand zu nehmen. Und da sie das nicht offen zu sagen wagen, stempeln sie den Verein zu einem sozialdemokratischen, der angeblich unter der „Parteimißwirtschaft" seufzt. Es ist eigentlich überflüssig, auf diese allen Kamellen ein Wort zu entgegnen. Damit aber die Gegner der Arbeiter das Schweigen nicht als Eingeständnis auslegen, sei folgendes gesagt: Der neue Lagerhalter Däumer nimmt keinerlei Parteiamt ein; er ist weder Vertrauensmann noch befleidet er eine andere Stellung in der Partei. Wir wollen der S.-Ztg. sogar verraten, daß Däumer nicht einmal Mitglied der örtlichen Parteiorganisation ist. Trotzdem wurde er gewählt, weil er für fähig gehalten wird, den Posten als Lagerhalter zu verwalten. Es wurde also vollste Objektivität und politische Neutralität gewahrt. Dagegen ist Fuge, der sofort seines Amtes als Lagerhalter enthoben wurde, Mitglied des Sozialdem. Vereins. Das hat ihn also nicht davor bewahrt, der „Parteimißwirtschaft" zum Opfer zu fallen. Daß auch der Buchhalter Eggebrecht, obwohl er seit zwei Jahren Mitglied des Sozialdem. Vereins war, seines Amtes enthoben wurde, mag dem „freisinnigen" Blatte als neuer Beweis gelten, wie sehr „bei Besetzung der Aemter nur Parteigenossen berücksichtigt werden". Der gleiche Beweis wurde dadurch erbracht, daß Herr Bonitz, ein anerkannter Nichtsozialdemokrat, in seiner Stellung als Mitglied des Aufsichtsrates belassen wurde.

Doch genug davon! Alle Lügen der Gegner widerlegen zu wollen, ist unmöglich. Sie wissen, daß sie lügen und trauen den Arbeitern so wenig Urteilskraft zu, daß sie hoffen, ihre Lügen würden geglaubt. Die Arbeiter wissen jedoch, was es mit den Hetzereien gegen den Allgemeinen Konsumverein auf sich hat; der ganzen Meute wüst' Gebell, beweist nur, daß die Arbeiter reiten, und daß sie auf dem richtigen Wege sind, wenn sie den Einfluß der Händler und Agenten auf die Geschäftsführung des Vereins auch dort abschneiden, wo er etwa jetzt noch bemerkbar sein sollte.

Die Bahn ist nunmehr rein, der Verein wird wieder rüstig vorwärts schreiten können.

Vertagt

wurde heute vom Landgericht eine Klagesache gegen Ad. Thiele, wegen Beleidigung des Pfarrers Kersten in Arzberg bei Torgau sowie des verstorbenen Lehrers Schröder daselbst und seines jetzt tätigen Nachfolgers Niese. Die Klage stützt sich auf eine im Juni vorigen Jahres im Volksblatt veröffentlichte Provinzialnotiz. Die Strafkammer ließ den Verjährungseinwand diesmal nicht gelten, da eine Vertagung des Deutschen Reichstags nach Erkenntnis des Reichsgerichts gleich zu achten sei der Sessionsdauer und deshalb die Strafverfolgung des Beklagten als Reichstagsabgeordneter zulässig sei, obwohl seine erste Vernehmung erst Mitte Mai dieses Jahres, also lange nach Ablauf der sechsmonatlichen Verjährungsfrist für Preßvergehen erfolgt ist. Die Vertagung wurde beschlossen, um dem Beklagten die Ladung von Zeugen zu ermöglichen. Von der Staatsanwaltschaft waren zur Belastung geladen die Herren Kersten und Niese.

Zum Zimmererausstand.

Die Sperre besteht noch weiter über den Platz des Zimmermeisters Schumann in Trotha. Keiner falle den Kämpfenden in den Rücken.

Halle in München.

Der in München studierende cand. med. Walter Musculus aus Halle besuchte am 25. Januar einen Maskenball im Münchner Kindl. Er wollte sich absolut nicht an die Tanzordnung halten und tanzte fortgesetzt aus der Reihe heraus. Von einem Tanzordner auf das Ungeziemende seines Benehmens aufmerksam gemacht und zur Ordnung verwiesen, warf er mit Ausdrücken wie dumme Bayern, Gesindel, Bande herum, rannte schimpfend wie toll im Saale herum, so daß allgemein der Ruf laut wurde: Werfts den frechen Preußen naus! In diesem Momente wurde Musculus auch schon aus dem Saale befördert und einem auf der Treppe entgegenkommenden Schutzmann übergeben. Nach Feststellung seiner Personalien wurde Musculus entlassen, wobei ihm der Schutzmann Frank den guten Rat erteilte, ruhig nach Hause zu gehen. Unterdessen wurde, es war 3 Uhr morgens, unter den durch die Heimerstraße heimkehrenden Ballgästen der Vorfall besprochen. Als Musculus des Weges kam, nahm die Menge infolge von Sticheleien seinerseits eine drohende Haltung gegen den Studenten an. Dieser forderte den Schutzmann auf, der „Schweinerei ein Ende zu machen" und den „Pöbel auseinander zu jagen". Dadurch wurde die Menge noch mehr gereizt, so daß es der Schutzmann für angezeigt hielt, Musculus auf die Polizeistation zu bringen. Nur widerwillig folgte Musculus der Aufforderung des Schutzmannes. Auf dem Wege dorthin schimpfte er über die Münchener Schutzleute, die er, würde er sie alle 600 beieinander haben, einen nach dem anderen abschlachten würde wie die Hasen. Dann schimpfte er über das dumme Bayernvolk, redete von Bayernlackeln, die er samt dem Regenten zu Brei zusammenschlagen würde, wenn er sie beisammen haben würde usw. Die Verhandlung wurde ausgesetzt, um das Oberstübchen des Studenten in der Irrenanstalt einer Revision zu unterziehen. Doch da ist, wie die Sachverständigen in der neuerlichen Verhandlung deponierten, alles in Ordnung, wenn auch eine erbliche Belastung und infolge eines neurasthenischen Leidens eine große Reizbarkeit nachgewiesen werden konnte. Musculus entschuldigte sich mit seiner großen Trunkenheit. Er wurde vor einigen Tagen wegen Regenten- und Berufsbeleidigung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt, von der Anklage wegen Unfugs und Ruhestörung freigesprochen.

Ein geduldiger Polizeisergeant.

Als die städtischen Arbeiter in der Nacht vom 9. zum 10. Mai die Straße kehrten, kam der stud. phil. Friedrich Lehr gegen 12 Uhr an der Post vorbei und tanzte den Arbeitern immer vor dem Besen umher. Der Aufseher der Kolonne bat den jungen Herrn, die Arbeiter nicht zu belästigen. Als er aber auf mehrmalige Aufforderung nicht wegging und seinen Unfug fortsetzte, erhielt er auf einmal mit einem Besen einen Stoß gegen die Beine, worauf ihm das Tanzen verging und er mörderlichen Spektakel machte. Er verlangte den Namen des Arbeiters zu wissen, der ihn gestoßen habe, damit der böse Täter „zur Rechenschaft" gezogen werden könne. Die Arbeiter lachten über das Gebaren des Musensohnes, und letzterer machte noch mehr Lärm, bis der Sergeant Rosch herbeikam. Der Polizist ersuchte nun dem Studenten, zu machen daß er wegkomme und notierte schließlich, als derselbe noch mehr Skandal machte, dessen Namen. Hierbei hatte der junge Philosoph seine Briefmappe aus der Manteltasche gezogen, um dem Beamten seine Studentenkarte zu zeigen. Obwohl Lehr seine Karte und Tasche in den Mantel gesteckt hatte, fing er nun auf einmal mit dem Polizisten Krach an, dem er permanent auf der Straße vorwarf: „Sie haben mir meine Brieftasche weggenommen, ich verlange Ihre Nummer." Sergeant Rosch nannte dem Studenten wiederholt seine Nummer und erklärte ihm, daß er, Lehr, seine Brieftasche in die Manteltasche gesteckt habe. Der Student lief dem Sergeant aber die Poststraße, die Leipzigerstraße, den Kleinen Sandberg, den Großen Sandberg permanent nach, stellte sich vor diesen hin und schrie ihn fortwährend mit den Worten an: „Sie haben mir meine Brieftasche weggenommen ich verlange Ihre Nummer." Endlich, als dem Sergeanten die Geschichte dann doch zu bunt wurde, nahm er den nächtlichen Ruhestörer mit auf die Wache. Hier sagte der Beamte dann: „Na, nun wollen wir doch einmal sehen, ob der Mann seine Brieftasche nicht in der Manteltasche hat." Er griff hinein und holte die Brieftasche unter Zeugen heraus. Der Student, der immer noch weiter spektakelte, wurde dann 1½ Stunden auf der Wache behalten, und dann, als er sich etwas beruhigt hatte, entlassen.

Gestern stand nun Lehr wegen groben Unfugs und Beleidigung vor dem Schöffengericht unter Anklage. Er verteidigte sich so: Abends gegen 12 Uhr kam ich „bezecht" von der Verbindung. Ich hatte die „Augen zu", ging durch die Poststraße und bekam auf einmal mit einem Besen einen heftigen Stoß gegen das Knie. Als ich die Augen öffnete, befand ich mich „umringt" von einer Gruppe Straßenkehrer. Als ich dann den Namen des Arbeiters, der mich gestoßen hatte, verlangte, kam der Sergeant, und diesen frug ich, nachdem ich meinen Namen angegeben hatte, ob er vielleicht meine Brieftasche habe 2c. Zweifellos war die interessante Verteidigungsrede „fein ausgearbeitet", gegenüber der Beweisaufnahme konnte sie aber nicht gut standhalten. Der Sergeant bekundete, „mindestens dreißigmal habe ich dem Angeklagten meine Nummer genannt, und immer wieder auf dem ganzen Rundgange durch die Straßen belästigte er mich und verlangte seine Tasche von mir, obwohl ich ihm wiederholt gesagt hatte: Ich habe Ihre Tasche nicht." Auf der Wache verlangte der Angeklagte die Nummer des Sergeanten sogar „abgestempelt". Nicht unangebracht ist wohl die Frage, ob der Sergeant einem ihn in solcher Weise belästigenden Arbeiter gegenüber auch so geduldig gewesen wäre. Die Geschichte erinnert an die Aeußerung, die gelegentlich einer vor Jahren verhandelten Studentenrüpelei von einem als Zeugen geladenen Sergeanten getan wurde: „Wenn es Arbeiter gewesen wären 2c." Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten gestern eine Geldstrafe von 40 Mark ev. 4 Tage Gefängnis. Erkannt wurde wegen Beleidigung auf 15 Mark Geldstrafe ev. 3 Tage Gefängnis und wegen Unfugs in zwei Fällen auf 6 Mark Geldstrafe ev. 2 Tage Haft. —

* **Die leichte Arbeit im Sitzen.** Der Bergmann Wennemann zu Essen hatte am 14. Oktober 1901 einen schweren Unfall erlitten, der namentlich in erheblichen Quetschungen, unter anderm der Wirbelsäule und der Kreuzbeingegend bestand. Nach seiner Entlassung aus dem Krankenhause wurden W., der zum Stützen ein Celluloidkorsett erhielt, 75 Prozent der Vollrente gewährt, und zwar auf Grund der Gutachten der Aerzte, die diese Rente „zum Angewöhnen" befürworteten, indem sie meinten, W. werde, so lange er das Korsett tragen müsse, nur zu leichten Sitzarbeiten fähig sein. Der Verletzte fühlte sich aber durchaus noch nicht fähig zu irgendwelcher Verdienst bringender Tätigkeit, er beantragte beim Schiedsgericht die Vollrente. Das Schiedsgericht in Bochum erachtete aber die 75 Prozent schon deshalb für ausreichend, weil die Aerzte ja diese Rente nur zum „Angewöhnen" befürwortet hätten, mit andern Worten: weil sie eine demnächtige Herabsetzung für möglich hielten. Das Schiedsgericht fügte noch hinzu, es sei Sache des Verletzten, sich eine passende Arbeit zu sichern. Wenn er auf einer Zeche oder auf einer andern Betriebsstätte nicht ankommen könne, so müsse er es mit leichten Arbeiten im Hause versuchen, deren es „erfahrungsgemäß" eine ganze Reihe gäbe. — W. legte Rekurs ein und machte geltend, er könne auch schlecht sitzen und auch leichte Arbeiten im Sitzen nicht machen.

Arbeitersekretär Robert Schmidt, der den Kläger vor dem Reichs-Versicherungsamt vertrat, wünschte eine größere Berücksichtigung des Zustandes des Verletzten. Es sei bekannt, daß Kreuzwirbelverletzungen zu den schwersten gehörten und auch auf den Nervenzustand empfindlich einwirkten. Nach dem Gutachten seien alle Bewegungen des Mannes noch schwerfällig und ein Vornüberbeugen nur im geringen Grade möglich. Die Aerzte sagten, er könne nur „leichte Arbeiten im Sitzen" machen. Ja, das sei aber so gut, wie gar keine Arbeit. Sicher hätte W. dabei Beschwerden, und wenn wirklich noch im geringen Maße eine Erwerbsfähigkeit vorhanden wäre, so werde W. sie kaum wirtschaftlich ausnutzen können.

Das Reichs-Versicherungsamt hob die Vorentscheidung auf und verurteilte die Knappschafts-Berufsgenossenschaft, W. statt 75 Prozent 90 Prozent der Vollrente zu zahlen. Der Vorsitzende Fleischhauer bemerkte, 100 Prozent könne der Senat nicht zu billigen, wenn es auch schwierig sein möge für W., noch etwas zu verdienen. Einige Zeit des Tages würde W. doch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030718-11/fragment/page=0005

noch etwas, am Tische sitzend, tun können, vielleicht etwas sortieren oder schnitzen ꝛc. Der Senat habe sich die Sache genau überlegt. Um sich nicht ganz untreu zu werden, habe er 90 Prozent bewilligt.

* **Gebrauchsmuster-Eintragungen.** 203178. Leigteilmaschine, bei welcher durch Wegnahme eines Bolzens die inneren, hauptsächlichsten Teile aus der Maschine entfernt werden können; **Paul Feller u. Komp., G. m. b. H., Halle.** — 203196. Zusammenlegbare Küchenborte mit schräg verlaufenden Hohlräumen, aus einem Stapel übereinander geschichteter, an abwechselnden Stellen zusammengeklebter Papierbogen gefertigt; **Siegfried Frenkel, Halle.** — 202835. Borte für Tapeten mit beliebig farbigen Linienführungen und Goldleiste; **Karl Kapsilber, Halle.** — 202658. Kartoffellegemaschine; **Walter Eulenberg, Halle.** — Kartoffellegemaschine; **Schmidt u. Spiegel, Halle.** — 202763. Schmiervorrichtung mit Rückschlagventil für das Zapfenlager in dem Kolben stehender Gasmaschinen; **Paul Meyer, Halle.** — 202844. Stützvorrichtung für Fahrräder, aus einer am Gestell angeordneten ausschwingbaren Spreizstrebe; **K. Remus, Halle.** — 202950. Kippvorrichtung für flüssige Seife u. dgl.; **Dr. Kurt Lossen u. Dr. H. Gocht, Halle.**

* **Leichenfund.** Mittwoch nachmittag fand der 12jährige Sohn des Reisenden Graaf am Kugelfang im Gebüsch einen kleinen Sack mit der Leiche eines neugeborenen Kindes. Der Knabe übergab den grausigen Fund einem Polizeisergeanten am Leipziger Turm.

* **Aus Diakonissenhaus gebracht** werden mußte der Formerlehrling Paul Kaiseler, der in der Eisengießerei von Ostermann in Diemitz so unglücklich hinfiel, daß er sich einen Gelenkbruch an der linken Hand zuzog.

* **Festgenommener Dieb.** In einem Viktualiengeschäft in der Magdeburgerstraße wurde ein arbeitsloser Mann festgenommen, der mittelst Eindrückens einer Fensterscheibe in das Verkaufslokal gelangt war. Durch Hausbewohner wurde der Eingestiegene entdeckt und so lange festgehalten, bis die Polizei erschien.

* **Der Naturheilverein Giebichenstein I** hält am morgenden Sonnabend eine Versammlung ab. Ueber die Tagesordnung gibt das Inserat Auskunft.

* **Ueber den Schlaf der Schulkinder** wurde eine wertvolle Untersuchung angestellt. Man fand die alte Erfahrung bestätigt, daß Schulkindern ein langer Schlaf notwendig ist; unter denjenigen Kindern, die zu wenig schlafen, kommen um 25 Prozent mehr Krankheiten vor. Der Ansicht der mit dieser Untersuchung betrauten Aerzte zufolge sollen Kinder von vier Jahren im Durchschnitt zwölf Stunden schlafen, Kinder von sieben Jahren elf Stunden, neunjährige zehn Stunden, zwölf- bis vierzehnjährige neun bis zehn Stunden, junge Leute von vierzehn bis einundzwanzig Jahren acht bis neun Stunden. Zu kurzer Schlaf wird häufig die Ursache von Blutarmut, Bleichsucht usw.

* **Die Fritz Steidl-Sänger** haben gestern abend zum ersten Male im Apollo-Theater Proben ihrer heiteren Kunst abgelegt. Aus der Fülle des Gebotenen kann nur einzelnes heraus gegriffen werden, obgleich jede einzelne Leistung erwähnt werden müßte. Besonders genannt zu werden verdienen die Vorträge des aus den Herren Müller-Lipart, J. Scheuerl, Reising und Haas bestehenden Quartetts: Auf Flügeln des Gesanges, Melodien-Confetti, O Vepita, O du Rosenzeit u. s. w. Von Sololeistungen sind zu nennen: Die Liedervorträge des Herrn Scheuerl und die Darbietungen des Herrn Müller-Lipart als Sänger und Pistonbläser. Das heitere Genre wurde vertreten durch die 3 Herren Reising, Sprecher, der als Rudergigerl, und Fritz Steidl, der als Mädchenschwärmer großen Heiterkeitserfolg hatte. Sehr ansprechend war auch das oberbayrische Duett der Herren Haas und Scheuerl, die sich auch im Schuhplattler-Tanzen, Fingerhakeln und Raufen produzierten.

Zur Aufführung gelangten auch noch zwei Humoresken; die Militär-Humoreske: Der schlaue Johann, in der besonders Herr Reising als dämlicher Offiziersburiche die Lachmuskeln in Bewegung setzte, und das humoristische Ensemble Unser Restaücken, in dem Herr Steidl in der Rolle des Frl. Anni eine packende Komik entwickelte.

Das gut besetzte Haus spendete den Künstlern wohlverdienten und reichlichen Beifall.

△ **Zeitz.** Politische Drückeberger. Unter dieser Spitzmarke bringt der Anzeiger, natürlich der „unparteiische" Zeitzer Anzeiger, eine Statistik einiger Kreise, in welchen nach seiner Meinung die Sozialdemokratie unterlegen wäre, wenn alle Wähler gewählt hätten. Der „Unparteiische" unterläßt ganz, in dieser Statistik unseren Kreis zu erwähnen, in dem doch auch 7000 Wähler nicht gewählt haben! Oder getraut er sich nicht, diese 7000 Nichtwähler für die bürgerlichen Parteien zu reklamieren? Wahrscheinlich nicht, denn der Unparteiische weiß ja am besten, wie sehr die Zwirn- und Dippemänner gearbeitet haben, um „den letzten Mann" an die Urne zu bringen. Und die intensive Arbeit, besonders der Zwirnmänner, hat dafür gesorgt, daß die Bedeutung der Wahl auch in dem schwärzesten Winkel bekannt wurde. Unwissende konnte es also bei der Wahl nicht geben. Wenn diese 7000 also nicht wählten, dann jedenfalls deshalb nicht, weil sie mit den Ansichten der Zwirn- und Dippemänner nicht einverstanden waren, weil deren Arbeit ihnen ein Greuel war. Und so sieht's in den anderen Kreisen auch aus. Es gibt also weniger politische Drückeberger, sondern Leute, denen das Verhalten der „Staatserhaltenden" gründlich zuwider ist. Darum wählten sie nicht. Der Unparteiische wird den Siegeslauf der Sozialdemokratie am allerwenigsten aufhalten, dazu ist er doch nicht einflußreich genug. Daher auch sein fortwährendes Schimpfen.

△ **Osterfeld.** Auf zur Versammlung! Auf die morgen, Sonntag, nachmittag 3 Uhr im Gasthof zu Schleinitz stattfindende Versammlung machen wir hiermit nochmals aufmerksam. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen müssen am Platze sein.

Delitzsch. Die Eisenbahn-Werkstätte wird nun doch hier errichtet werden. Wegen Ankaufs des nötigen Terrains sind mit der Stadt schon Unterhandlungen geführt.

Sangerhausen. Ein Schildbürgerstückchen ereignete sich in dem Orte Klein-Leinungen. Dort starb der als Sonderling bekannte Fritz Leimung unter dessen Nachlaß sich auch ca. 2700 Mk. Bargeld befanden. Das Dorfgericht vernagelte und versiegelte seiner Zeit Tür und Fenster des Sterbezimmers. An einem besonderen Umstande bemerkten Hausbewohner vor einigen Tagen, daß in dem Zimmer etwas nicht in Ordnung sein könne. Als Beteiligte mittels einer Leiter durchs Fenster Einsicht in den Raum nahmen, bemerkten sie, daß der Schrank erbrochen war. Man holte den Ortsvorsteher: nach Oeffnung des Zimmers erblickte man ein eingeschlagenes Fach der Giebelseite der Kammer, durch welches der Dieb sich Eingang verschafft hatte. Das Geld war verschwunden. Jetzt, nachdem das hinterlassene Geld glücklich einem Langfinger in die Hände geraten ist, wurde die Gendarmerie benachrichtigt; dieselbe wird aber wohl kaum im stande sein, den Erben das Geld wieder zu verschaffen.

Magdeburg. Ein Verband der Rabattsparvereine wurde hier am Sonntag unter dem Vorsitz des bekannten Senators Schulze-Gißhorn gegründet. Jetzt wehe den Konsumvereinen!

Erfurt Dem Jahresbericht der Thüringer Agitationskommission, der in diesem Jahre zum erstenmal den beteiligten Kreisen gedruckt vorgelegt wurde, entnehmen wir folgende Einzelheiten: An Versammlungen wurden in den neun Monaten, die der Bericht umfaßt, 80 abgehalten, dazu kommen noch 6 Versammlungen am 1. Mai. In dem größten Teil dieser Versammlungen war der Genosse Kaliski-Berlin, der der Thüringer Agitationskommission zur Verfügung gestellt war, Referent. Außerdem standen der Agitationskommission eine Anzahl Thüringer Genossen als Redner zur Verfügung. Konferenzen wurden drei beschickt, darunter die Konferenz für die preußischen Landtagswahlen. An Wahlzuschuß erhielten neun Kreise 14 200 M. Ein von der Kommission herausgegebenes Flugblatt „Reichstags-Wähler" erschien in einer Auflage von 105 000 und leistete den Wahlkampf ein.

Der Kalender für 1903 erschien in 11 Kreisen in einer Auflage von 84 500. Ob die Agitationskommission, die seit 1891 besteht, fernerhin bestehen bleibt, unterliegt dem Beschluß des am 2. August in Weimar tagenden Thüringer Parteitages. Die einzelnen Kreise machten sich mit der Zeit selbständig und glauben die Oberleitung entbehren zu können. Der sozialdemokratische Verein Erfurt beantragt die Auflösung der Agitationskommission in ihrer jetzigen Form. Bisher gehörten derselben 11 Kreise an und verbleiben nach dem Austritt von sieben am 1. Juli nur noch vier Kreise. Aus obigen Gründen wurden auch die Vorarbeiten für den Kalender 1904 nicht in Angriff genommen. Der Kassenbericht weist eine Einnahme von 2131 Mark 17 Pf. auf, darunter an Beiträgen aus den einzelnen Kreisen 666,80 M. Die Ausgabe beträgt 1498.71 M., darunter für Agitation und Versammlungen 384.70 M., für Kalender und Flugblätter 1007.37 M. Mitte Juli war ein Kassenbestand vorhanden von 632.26 M. Der Bericht schließt mit dem Wunsche, daß der Thüringer Parteitag einen Weg finden möge, daß das Band der Zusammengehörigkeit auch in Zukunft die Thüringer Kreise umschlinge, wie es seit 1891 der Fall war.

— Dem Darlehnsverein zu Langewiesen soll derart geholfen werden, daß ihm die Zentrale in Erfurt 15 Jahre Frist zur Deckung der Schuld gewährt, wenn jedes Jahr der 15. Teil der Schuld abbezahlt wird. Die Kosten des Monstre-Strafprozesses Reinhardt belaufen sich auf einige 1000 M.

Kleine Provinzial-Nachrichten.

In Halberstadt geriet ein Zahnarzt mit einem Bekannten in einen Wortwechsel, der damit endete, daß er diesem mehrere lebensgefährliche Verletzungen beibrachte; der Täter ist verhaftet. — Totgefahren von seinen eigenen Geschirr wurde in Weißenfels ein Geschirrführer Friedrich, dem ein Rad über den Hals gegangen war. — Erhängt hat sich in Magdeburg ein Arbeiter, der erst vor zwei Tagen aus Schönebeck zugereist war. — In Frecleben stach beim Volksfest ein Fleischergeselle den Maurergesellen W. in den Leib. Der Verletzte mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. — Beschwunden ist seit dem 25. Juni die 65jährige Rosalie Schelle in Erfurt. — In Machern bei Eilenburg wurde die Botengängerin Beutler vom Blitz erschlagen. Zwei in ihrer Nähe befindliche Kinder wurden betäubt. — Die eigene Mutter erschossen hat der achtzehnjährige Arbeiter Bauer in Quedlinburg; er hantierte mit einem Taschenrevolver, dieser entlud sich, und das Geschoß drang der Mutter des B., einer 62jährigen Frau, in den Rücken. In kurzer Zeit starb die Frau infolge Verblutung. — Aufgefunden wurden in Magdeburg die Leichen der beiden Arbeiter Ries und Gundermann, die am Dienstag vergangener Woche ertrunken sind. — Wieder entlassen wurde in Staßfurt der Schuhmacher E., der in Verdacht geraten war, eine Kassette mit 800 Mark gestohlen zu haben. — Ein Steckbrief ist gegen den 17jährigen Kaufmannslehrling Walter Goliat in Weißenfels erlassen, der sich der Unterschlagung schuldig gemacht hatte.

Aus dem Reiche.

Berlin. Wegen Unterschlagung von 17000 Mark wurden der Bureauvorsteher Utzig verhaftet, der in einem größeren Versicherungsbureau tätig war.

Breslau. Folgen des Hochwassers. Donnerstag nachmittag stürzte dem B. G.-A. zufolge ein Teil der vierstöckigen Sternbergschen Spritfabrik ein. Die Vorderfront des Gebäudes war von den Fluten der Oder schon tagelang bespült worden. Am Mittag hatte bereits in der nahe gelegenen Spritfabrik von Altschaffel u. Co. der Einsturz eines Schuppens stattgefunden, dem ein weiterer Einsturz um 5 Uhr nachmittags folgte. Die angrenzenden Gebäude sind stark gefährdet.

— Das Breslauer Leitungswasser erscheint verdächtig, da nur noch ein Filter einwandfrei arbeitet. Der Betrieb im städtischen Hafen ist eingestellt. Endlich befindet sich die Oder im Fallen. Die Fürstenbrücke konnte für den Verkehr wieder freigegeben werden.

Posen. Die Warthe hat ihren bisher höchsten Stand erreicht. Ein weiteres Steigen wird befürchtet. Hochwassermeldungen liegen von den Nebenflüssen vor. Die Prosna ist bereits über die Ufer getreten. Besondere Gefahr scheint nirgends vorhanden.

Eisenach. Dr. v. Fewson. Der Aufforderung des großherzoglichen Ministeriums in Weimar, nach welcher der verflossene Herr Bürgermeister Dr. v. Fewson eine Rechtfertigung einreichen soll, scheint bis jetzt nicht nachgekommen zu sein. Montag früh läuft die Frist ab und man ist gespannt auf das Ergebnis. Nachdem die Wohnung des Herrn Bürgermeisters zur weiteren Vermietung ausgeschrieben ist, scheint derselbe sich nach etwas anderm umzusehen.

Essen. Erschossener Gendarm. Ein in Herne stationierter Fußgendarm wurde bei Baukau erschossen aufgefunden. Ob ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt, ist noch nicht aufgeklärt.

Vermischtes.

* **Eisenbahnunglück.** Auf dem Waterloo-Bahnhof in Liverpool entgleiste ein Personenzug. Ein Teil der Wagen ist zertrümmert. Wie bisher festgestellt ist, sind acht Personen getötet und fünf verletzt.

* **Eine Menschenfresserin** wurde dieser Tage in Kairo unter großer Erregung der Einwohner in Untersuchungshaft eingeliefert. Schon seit längerer Zeit ging das Gerücht, daß eine Frau aus Kafr-Sakr im Distrikt von Charkieh auf der Straße spielende Kinder aufgriffe, umfasse zu verschleppen und zu verzehren. Die Behörden legten darauf hinzielenden Meldungen zunächst kein großes Gewicht bei, weil ihnen die Sache zu ungeheuerlich erschien. Da aber die Klagen der Einwohner sich mehrten, wurde ein Geheimpolizist nach Kafr-Sakr entsandt, und es dauerte nicht lange, bis er tatsächlich das Weib beim Verspeisen von Menschenfleisch überraschte und festnahm. Es ist danach kaum mehr zweifelhaft, daß eine Anzahl verschwundener Kinder der Kannibalin zum Opfer gefallen ist.

* **Unfall im Varietee.** Im Varietee-Theater zu Marigny bei Paris brach kurz vor Schluß der Vorstellung ein Tragegerüst zusammen. Elf Statistinnen wurden verletzt, sechs davon so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

* **Prozeß Humbert.** Die Verhandlungen sollen, wie nunmehr festgestellt ist, am 8. August beginnen. Da gegen 80 Belastungs- und bisher 54 Entlastungszeugen vorgeladen sind, wird angenommen, daß die Verhandlungen mindestens 8 Tage erfordern werden.

* **Ein furchtbarer Wirbelsturm** hat am 10. Juni Hanoi (Ostindien) verwüstet. Zahlreiche Dächer wurden abgedeckt, mehrere Häuser, darunter festgebaute Regierungspaläste, arg beschädigt, Bäume ausgerissen, ganze Telegraphenlinien zerstört, mehrere Dutzend Flußschiffe versenkt, Eisenbahngüge aus dem Gleise geworfen und gegen 300 Eingeborene getötet und verwundet. In Namdinh soll der Taifun noch schlimmer gewütet haben als in Hanoi. Der Schaden wird auf 30 Mill. geschätzt.

* **Im Ueberschwemmungsgebiet der Weichsel** stehen viele tausend Quadrat-Kilometer Land unter Wasser. Etwa 350 000 Menschen sind brotlos. Der Gesamtschaden wird auf 120 Mill. Kronen geschätzt.

* **Einen Automobilunfall** erlitt im Park von Racconigi in Piemont des italienische Königspaar. Der König blieb unverletzt, die Königin erlitt eine Knöchelverrenkung. Der Chauffeur wurde schwer verletzt.

* **Amerikanische Festfreuden.** Es werden noch immer zahlreiche Todesfälle infolge von Verletzungen gelegentlich der Unabhängigkeitsfeier gemeldet. Aus acht Orten sind 17 Todesfälle an Starrkrampf bekannt geworden. Am 4. Juli, dem Tage der Unabhängigkeitsfeier selbst, wurden im ganzen Lande 52 Tote und über 3000 Verwundete gezählt.

* **Zwei passende Inschriften.** Das Reichstagsgebäude entbehrt noch heute einer Inschrift; ebenso hat man sich bei dem neuen Kaiserdenkmal in Hamburg nicht über eine Inschrift einigen können. Desto schneller war man erfreulicherweise mit Inschriften im neuen Berliner Dom bei der Hand. Ueber der Ministerloge steht der Spruch: „Selig sind, die da Leid tragen!" und über der Diplomatenloge der noch schönere Spruch: „Selig sind, die da geistig arm sind!"

Der zweite Architektenscherz ist sehr nett, aber wohl doch ein bißchen zu deutlich. (Kladder.)

Heiteres.

Angenehmer Verkehr. „Kommen Sie gar nicht mehr mit Herrn Huber zusammen?" — „O doch, erst gestern habe ich ihn überrascht!" —

(Fliegende Blätter.)

Versammlungsberichte.

Sozialdemokratischer Verein Eisleben.

In der letzten Versammlung beschäftigten sich die Genossen mit der Landtagswahl; es wurde in der Diskussion gewünscht, dieselbe bis nach der Konferenz zurückzustellen. Es erfolgte alsdann Wahl von 2 Genossen zur Konferenz. Die Regelung der Bibliothek hatte eine lebhafte Debatte zur Folge; es wurde beschlossen, unseren Vereinsschrank zur Verfügung zu stellen und die nötigen Aenderungen herstellen zu lassen. Unter Verschiedenem beantragen die auswärtigen Genossen, unsere Mitgliederversammlungen Sonntag vormittag abzuhalten; die Versammlung war einverstanden, in der nächsten Mitgliederversammlung darüber zu beschließen. Nachdem über unser Reichstagsresultat noch gesprochen wurde, erfolgte Schluß der leider schlecht besuchten Versammlung.

Nächste Versammlung Sonntag, 19. Juli.

(Eing. 17. 7.) M.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 17. Juli. Im benachbarten Kremmen feuerte der Zimmermann Schlusin, ein Witwer mit 7 Kindern, auf seine Nichte, die ihm den Haushalt führte und seine Heiratsanträge zurückgewiesen hatte, drei Revolverschüsse ab. Das Mädchen ist schwer verletzt, Schlusin verhaftet.

Bremen, 17. Juli. Hier erschoß sich der Hauptmann Feent von der hiesigen Garnison infolge Nervenstörung.

Wien, 17. Juli. Beim Rangieren des Prager Zugs in Budweis stieß dieser mit einem stehenden Zug zusammen 9 Personen wurden verletzt.

Budapest, 17. Juli. In Schlatar fand ein Zusammenstoß zwischen Gendarmen und Bauern statt, wobei mehrere Bauern getötet wurden.

Rom, 17. Juli. Dem Avanti zufolge drohen die Aerzte mit einem Skandal, wenn ihnen das lukrative Recht auf die Einbalsamierung der Leiche des Papstes etwa zu gunsten anderer Aerzte entzogen werden sollte.

Madrid, 17. Juli. Der Ausstand der Eisenbahnarbeiter in Valladolid wurde gestern beendet, nachdem der Werkführer, der den Ausstand veranlaßt hatte, seine Entlassung genommen hat.

London, 17. Juli. Die Meldung, daß 20 England gehörige Inseln auf der Höhe von Borneo durch amerikanische Kriegsschiffe besetzt worden seien, wird dahin richtig gestellt, daß der kommandierende General der Armee auf den Philippinen eine große und vierzehn kleinere Inseln, die durch den Vertrag von Paris durch Spanien an Amerika abgetreten wurden, in Besitz genommen habe.

Briefkasten der Redaktion.

A. R. in T. 1. Aus einem Lande, dessen Staatsangehörigkeit man besitzt, kann man nicht mehr ausgewiesen werden. 2. Von hier nach Metz vierter Klasse etwa 15 Mk., von dort nach Paris dritter Klasse etwa 16 Mk.

Krankenkasse. Bisher hat noch keine der beiden streitenden Teile es für nötig befunden, sich an die Redaktion zu wenden.

Drei G. Der Grundgedanke der Uebung, es könne sich bei Halle eine wirkliche Schlacht abspielen, ist lächerlich.

Impfgegner. Aus seiner entschiedenen Gegnerschaft gegen den Impfzwang hat das Volksblatt nie ein Hehl gemacht. Die sozialdemokratische Fraktion ist bisher im Reichstage stets in gleichem Sinne aufgetreten und wird auch in Zukunft diese Haltung einnehmen. Sie haben in Ihrem Briefe nicht Ihre Wohnung angegeben, sodaß Ihnen das Volksblatt nicht zugesandt werden kann.

G. H. hier. Auch wir wurden ersucht, eine Notiz über das „serbische Königsdrama" aufzunehmen. Wir haben die Aufnahme abgelehnt. Wir hätten höchstens davor warnen können, für den Besuch solchen dramatischen Schundes Geld auszugeben.

Th. H. W. 100. Frage 1 und 3 Ja, Frage 2, 4 und 5 Nein. Gehen Sie sofort zum Amtsgericht und beantragen Sie einen Sühnetermin. Weigert sich die Frau, zu Ihnen zurückzukehren, so müssen Sie auf Herstellung der häuslichen Gemeinschaft klagen. Sobald die Frau als schuldiger Teil erklärt wird, kann sie nichts beanspruchen. Hat die Frau 800 M. und erfährt dies das Gericht, so wird das Armenattest entzogen, ebenso muß die Frau von diesem Gelde die neue Wohnung bezahlen.

T. 40. Nach § 290 Str.-G.-B. werden öffentliche Pfandleiher, welche die von ihnen in Pfand genommenen Gegenstände unbefugt in Gebrauch nehmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Nebenbei kann auf Geldstrafe bis zu 900 Mk. erkannt werden. Geldstrafe allein wäre somit für dieses Vergehen unzulässig.

Neuer Abonnent. Furor ist lateinisch und bedeutet Mut. Furor teutonicus heißt deutsche Kampf- oder Raufwut. Korrekt heißt fehlerfrei, korrigieren — verbessern.

N. B. Nur der Vormund des Kindes kann gerichtliche Schritte unternehmen. Die Frau kann aber beim Amtsgericht beantragen, daß Ihnen die Vormundschaft übertragen wird. Durch Inanspruchnahme eines Armenattestes verliert man sein Wahlrecht nicht. Der Gerichtsvollzieher hat die einlaufenden Aufträge der Reihe nach zu erledigen. Es vergehen in der Regel 8—14 Tage bis zur Vornahme der Zwangsvollstreckung. Ist Gefahr im Verzuge, so muß der Gerichtsvollzieher um Beschleunigung ersucht werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030718-11/fragment/page=0006

Lokalliste für Zeitz-Weißenfels-Naumburg.

Folgende Lokale stehen im Kreise den Parteigenossen zur Abhaltung von Versammlungen zur Verfügung:

Zeitz.	Preußischer Hof.
	Heiterer Blick.
	St. Stephan.
Aue.	Dianasaal.
	Deutscher Kaiser.
Rasberg.	Brauerei des Herrn Wendt.
Bergisdorf.	Gasthof des Herrn Kresse.
Haynsburg.	Gasthof des Herrn A. Reichardt.
Breitenbach.	Gasthof des Herrn Kühn.
Crossen.	Gasth. d. Herrn Beyer in Hartmannsdorf.
Loitsch.	Gasthof zur Linde.
Zipsendorf.	Gasthof des Herrn Seyfert.
Henkewalde.	Gasthof des Herrn Große in Klein-Aga.
Osterfeld.	Gasthof des Herrn Weißer in Schleinitz.
Streckau.	Gasthof Glück Auf
Teuchern.	Gasthof Zur grünen Tanne.
Hohenmölsen.	Restaurant Zum Bahnhof.
Naumburg.	Gasthof zum Schwarzen Adler.
Weißenfels.	Zentralhalle.

Wir ersuchen alle Parteigenossen, vorstehende Lokale bei Vergnügen, Ausflügen u. s. w. zu besuchen. Alle anderen Lokale stehen der Arbeiterschaft nicht zur Verfügung, deshalb muß es Pflicht aller zu unsrer Partei Zählenden sein, diejenigen zu unterstützen, bei denen wir unsere Verhältnisse besprechen können. Besonders bei den jetzt veranstalteten Ausflügen müssen unsere Parteigenossen obige Lokale zur Einkehr benutzen, resp. ihre Ausflüge nach jenen Orten einrichten. Je besser das unsere Genossen befolgen, desto eher werden uns alle Lokale offen stehen.

Wir ersuchen deshalb, sich die obige Liste auszuschneiden und aufzubewahren.

Zeitz, im Juli. **Der Zentralvorstand.**

Standesamtliche Nachrichten.

Halle (Süd, Steinweg 2). 16. Juli.

Aufgeboten: Briefträger Poschmann und Hedwig Kluge (Heringen u. Rannischstr. 3). Kaufmann Bothmer und Minna Schotte (Leipzig u. Franckeplatz 1). Kutscher Matsch u. Martha Winkelmann (Wehlem und Halle a. S.).

Eheschließungen: Maler Stäbe und Ida Richter (Brunoswarte 32 u. Schülershof 10).

Geboren: Post-Assistenten Berg T. (Bernhardystr. 57). Handelsmann Hummel S. (Königstr. 23). Invaliden Veitz S. (Marthastr. 21). Fischer Schramm T. (Weingarten 47). Arbeiter Herrmann T. (Schützenstr. 10).

Gestorben: Schmieds Heißrath S., 7 Mon. (Merseburgerstraße 35). Arbeiters Thiemert Ehefrau, 25 J. (Ratswerder 6). Kanzlisten Seehause S., 1 J. (Bernhardystr. 30). Witwe Fuchs, 69 J. (Königstr. 29). Arbeiter Puff, 23 J. (Klinik). Schneidermeister Fritze, 75 J. (Bernhardystr. 21). Arbeiter Richter, 48 J. (Ankerstr. 9). Privatmann Köppe, 79 J. (Ritterstr. 13). Gutsbesitzer Scharf von Gauersdorf, 63 J. (Klinik). Gymnasiast Schuller, 15 J. (Klinik). Rektor a. D. Dietlein, 80 J. (Jakobstraße 5). Tischlermeister Zimmermann, 76 J. (Forsterstr. 47). Witwe Ehlers, 55 J. (Klinik). Arbeiters Bär S., 9 Monate (Trödel 15). Stellmachers Doll S., 5 Mon. (Glauchaerstr. 19). Schriftsetzers Weber S., 1 Mon. (Brunoswarte 29). Buchdruckers Barth S., 1 J. (Große Brauhausstr. 20.) Arbeiters Sachse S., 1 Mon. (Kl. Ulrichstr. 14).

Arbeiter-Sekretariat, Halle a. S.,
Geiststraße 21, 1. Hof rechts.

Geöffnet nur Werktags von 9½—1½ und 4—8 Uhr.

Sonnabend nachmittag geschlossen.

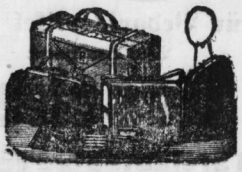
Unentgeltliche Auskunftserteilung in gewerblichen Streitigkeiten, über Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherung, über Arbeiterschutz, Vereins- und Versammlungsrecht, sowie über das Fabrikinspektorat u. s. w.

Verantwortlicher Redakteur: **Robert Fette** in Halle.

Inventur-Ausverkauf nur alle zwei Jahre.

Gelegenheit zum billigen Einkauf in allen Artikeln.

Robert Plötz, 17 Leipzigerstr. 17.



Sparmarken des Rabatt-Spar-Vereins auf alle Waren.

Glaser.

Sonnabend den 18. Juli abends 8½ Uhr im „Englischen Hof"

öffentliche Glaser-Versammlung.

Da eine sehr wichtige Tagesordnung vorliegt, sind alle Kollegen von Halle und Umgegend freundlichst eingeladen. **Der Einberufer.**

Metallarbeiter-Verband.

Klempner und Installateure.

Sonnabend den 18. Juli abends ½9 Uhr bei Streicher, Kl. Ulrichstr.

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Fortsetzung der Besprechung über hiesige Werkstattverhältnisse. 2. Verbandsangelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Die Ortsverwaltung.**

Meissener Zuschusskasse (Zahlst. Bitterfeld).

Sonntag den 19. Juli 1903 nachmittags 3 Uhr in Oelzners Lokal

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Abrechnung vom II. Quartal 1903. 3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Arbeiter-Bildungs-Verein zu Halle a. S.

Sonntag den 19. Juli nachm. von 3½ Uhr an

Sommerfest

in sämtlichen Räumen des „Bellevue", Lindenstraße.

Konzert, Gesang (Männer- u. Gem. Chor), turnerische Aufführungen mit Musik, Preiskegeln und -Schießen, Blumenverlosung, div. Kinderspiele, Luftballonsteigen, Stocklaternen-Umzug mit Musik und großer Ball bis früh.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein **Der Vorstand.**

Naturheilverein Giebichenstein I.

Sonnabend den 18. Juli abends 8 Uhr in der „Wilhelmshöhe"

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag über Sommerkrankheiten. Referent: Herr **Aug. Albrecht.** 2. Diskussion und Verschiedenes.

Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

Allgem. Konsumverein zu Halle a. S. u. Umg.

Die Abgabe der Markenkarten muß spätestens bis

Montag den 20. Juli

erfolgt sein.

Wir bitten unsere Mitglieder, diesen Termin nicht zu versäumen, da anderfalls bis dahin nicht abgelieferte Marken ihren Wert verlieren. Der Vorstand.

Zentralverband der Maschinisten u. Heizer.

Sonntag den 19. Juli nachmittags 3½ Uhr in den „Ballsälen" Lerchenfeldstraße

Sommerfest

bestehend in **Konzert, Blumenverlosung, Kinderspielen, Lampionzug und Ball mit freier Nacht.**

Hierzu ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Verband der Maurer, Zweigverein Zeitz.

Sonntag den 19. Juli im „Preußischen Hof"

6. Stiftungsfest.

Hierzu ladet freundlichst ein **Das Fest-Komitee.**

Anfang 6 Uhr. Ende 3 Uhr.

Rossfleisch

empfehle diese Woche hochf. Pfd. **30 Pf.**

Adolf Pretsch,

Jakobstr. 15, Ecke Zwingerstr.

Reinh. Möbius, Kl. Ulrichst. 29

Rossschlächterei m. elektr. Motorbetrieb empf. **hochf. Ware, ff. Wurstsorten wie bekannt.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Sektion d. Modelltischler u. Holzarbeiter d. Maschinenfabr. zu Halle.

Sonnabend den 18. Juli abds. ½9 Uhr im Weißen Roß

Versammlung.

In Anbetracht der reichhaltigen Tagesordnung wird um zahlreiches Erscheinen ersucht. **Der Vorstand.**

Apollo-Theater.

Täglich Täglich

Riesen-Lacherfolg

der allbeliebten Fritz

Steidl-Sänger.

U. a.: Zum Totlachen:

Der schlaue Johann

und zum Schluß:

Unser Nesthäkchen!

Fritz Steidl als Nesthäkchen!

Außerdem die meisterh. Quartett-Gesänge und der humorvolle Solo-Teil.

Anfang präzis 8 Uhr.

Zeitz.

Billard-Klub Thalia.

Sonntag den 19. Juli im Deutschen Kaiser

Kränzchen.

Freunde und Gönner sind ergebenst eingeladen. **Der Vorst. R. Werther.**

St. Stephan, Zeitz.

Sonntag starkbesetzte

Ball-Musik

wozu freundlichst einladet

A. Hüttenrauch.

Restaur. Felsenkeller, Zeitz.

Sonnabend und Sonntag

Hähnchen-Auskegeln

auf dem Billard.

Sonnabend **Schlachtefest. Fr. Peters** Blumenthalstraße 27.

Jeden Sonnabend **Schlachtefest.** B. Osterloh, Steinweg 50.

Illustrierte

Postkarte.

Erinnerung an die Reichstags-Wahl 1903.

Motto:

So lieb' ich dich mein Sachsenland,
Du edle Perl' im deutschen Land!

Preis 10 Pfg.

Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung

Geiststraße 21.

Rich. Ruhes Konzerthaus u. Gartenlokal

Karlstraße 11.

Sonntag den 19. Juli gr. Bandonion-Konzert,

ausgeführt vom neuen Leipziger Bandonion-Klub.

Kassenöffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Programme an der Kasse 25 Pfg., im Vorverkauf 15 Pfg. im Konzerthaus. Nach dem Konzert **gr. Ball.**

Hierzu ladet freundlichst ein **D. O.**

Restaurant zum silbernen Adler

Adolfstraße 2.

Freunden, Bekannten und der werten Nachbarschaft zur gefl. Mitteilung, daß ich obiges Restaurant übernommen habe. Um freundl. Zuspruch bittet

Tischgäste werden angenommen. **Fr. Gensicke.**

In vorzüglichen Qualitäten empfiehlt nur selbstgefertigte Waren: Drellhosen u. Jacketts, Waschhosen karriert und gestreift, Sommer-Joppen, blaue Blusen u. Schürzen, Normal-Anzüge, Barchenthemden in weiss und bunt.

W. A. Kyritz,

Trödel 2, dicht am Markt.

Krawatten

auffallend schön in größter Auswahl

Otto Blankenstein, Mitgl. d. Nab.-Spar-Vereins.

Obere Leipzigerstr. 36 (Pschorr-Bräu).

Schuhwaren-Offerte.

Sie decken am besten und billigsten Ihren Bedarf in Schuhwaren bei

Gabriel Markus, Delitzscherstraße 11.

Usluga Polska.

Arbeiter

kauft Eure Zigarren nur in solchen Geschäften, in welchen Ihr gern gesehen seid und reell bedient werdet. Ein solches Geschäft ist das von

Paul Drieschen,

Wörmlitzerstraße 109.

Neu eingeführt!

Bestes Fabrikat

Kinderwagen

von 15 Mark an.

H. Elkan

87 Leipzigerstraße 87.

Feuerversicherung.

Alte deutsche Gesellschaft sucht für Halle und Vororte tüchtige **Agenten** und **Acquisiteure.** Mindestverdienst pro Antrag 3—4 Mk. Gefl. Offerten unter **G. C. 787** an **Haasenstein u. Vogler A.-G., Halle a. S.** erbeten.

Nr. 27

Vorstenland Felix

eine hochfeine 5 Pf.-Zigarre

empfiehlt

Franz Reinicke jr., Merseburgerstraße 159.

Gr. Auswahl in allen Preislagen.

Schreibmaterialien

empfiehlt

Die Volksbuchhandlung.

Mühlgasse 2. Mühlgasse 2.

Spottbillig!

Verkaufe von heute ab einen großen Posten **Schuhwaren** wegen zu großen Lagers zum Selbstkostenpreise. Reparaturen schnell und billig.

H. Woll.

Achtung! Getrag. u. neues Schuhwerk in allen Sorten billig zu verkaufen. **Mansfelderstr. 1,** im Lad.

Verkaufe 10 Stck. **junge Angora-Kaninchen,** desgl. 1 j. neuen **Kinderwagen,** hellgelb. **Gr. Gosenstr. 2 II.**

Eine **ausgeklagte Forderung** an **Herrn Alwin Spatzier** ist mit **Verlust** zu verkaufen. Näheres bei **Witwe Hoyer, Ackerstr. 2p.**

Eine Wohnung hat noch zu vermieten **W. Simnla, Trebnitz.**

Eine Oberstube mit Zubehör ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. **Traugott Sieler, Theißen.**

Arbeiterinnen

auf **Kostümröcke** finden in und außer dem Hause lohnende Beschäftigung.

Gebr. Sernau.

Wir suchen zunächst **aushilfsweise sofort** einen

j. Kontoristen (fl. Rechner).

Off. u. B. o. 222 an Rud. Mosse, Halle.

Tüchtige

Steinmetzen

für Sandsteinarbeit werden eingestellt.

Zeidler & Wimmel,

Bunzlau und **Löwenberg,** Schlesien.

Donnerstag mittag 2 Uhr starb nach kurzem schweren Leiden unsere gute Tochter **Emma Haring** im Alter von 16 Jahren. Beerdigung findet Sonntag mittag 2 Uhr von der Giebichensteiner Leichenhalle aus statt. Dies zeigen Freunden und Bekannten an Familie **Haring.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030718-11/fragment/page=0007

54 Gr. Ulrichstr. 54 **M. Bär** 54 Gr. Ulrichstr. 54.

Nach beendetem Inventur-Abschluß

Diese Preise haben nur bis Ende dieses Monats Gültigkeit.

Räumungs-Ausverkauf.

Diese Preise haben nur bis Ende dieses Monats Gültigkeit.

Derselbe bietet infolge der **enorm herabgesetzten Preise** eine

selten günstige Einkaufs-Gelegenheit

für Bedarfsartikel und Geschenke. Nur so weit Vorrat vorhanden.

Wir erwähnen:

Geschenk-Artikel:

Tafelaufsätze früher 2.45, Ausverkaufspreis nur **1.50** Mk.
Tafelaufsätze mit Schale u. Vase, früher 2.85, Ausverkaufspr. **1.75** Mk.
Metall-Bilderrahmen, Kabinettformat, früher 1.25, Ausverkaufspreis **75** Pf.
Glas-Bilderrahmen mit Metallecken, Kabinettformat, früher 55 Pf. Ausverkaufspr. **40** Pf.
Bronze-Bilderrahmen, Kabinettformat, früher 1.— Ausverkaufspr. **65** Pf.
Plüschkasten mit Näh-Einrichtung, früher 2.00, Ausverkaufspr. **1.25** Mk.
Plüschkasten mit Näh-Einrichtung, früher 2.85, Ausverkaufspr. **1.75** Mk.
Plüsch-Krawatten- u. Handschuhkasten, früher 3.75, Ausverkpr. **2.50** Mk.
Kristallvasen, geschliffen, früher 65, Ausverkaufspreis **45** Pf.
Kristallvasen, geschliffen, früher 300 bis 125, Ausverkpr. **200** bis **75** Pf.
Gürtel, früher 325, 175, 125 u. 50, Ausverkaufspreis 200, 100, **50** u. **25** Pf.
Gürtelschnallen, früher 125, 100, 75 u. 50, Ausverkpr. 50 u. **25** Pf.
Ansichtsartikel von Halle, früher 50, Ausverkaufspr. **25** Pf.
Bilder „Königin Luise", früher 50, Ausverkaufspreis **35** Pf.
Häkelgarnitur-Kasten, früher 50, Ausverkaufspreis **35** Pf.
Schreibgarnitur-Kasten, früher 50, Ausverkaufspreis **35** Pf.
Pompadours, früher 285, Ausverkaufspreis **125** Pf.
Metall-Figuren, früher Paar 50.00, 40.00, 28.00 und 21.00 Mk.
Ausverkaufspreis Paar 25.00, 20.00 15.00 und 10.00 Mk.

Emaillewaren:

Kochtöpfe, aus einem Stück gestanzt, ohne angesetzten Boden mit 2 Henkeln

	20	22	24	26	28	30 cm
früher	80	95	135	150	180	210 Pf.
Ausverkaufspreis	**65**	**75**	**90**	**110**	**130**	**150** Pf.

Ringtöpfe ohne Ausguss

	26	28	30	32	34 cm
früher	160	185	210	260	295 Pf.
Ausverkaufspr.	**110**	**125**	**140**	**175**	**200** Pf.

Ringtöpfe mit Ausguss, statt 175 und 155 Pf.
Ausverkaufspreis **120** und **100** Pf.

Schmortöpfe m. Ring

	14	16	18	24	26	28 cm
früher	60	70	105	155	185	210 Pf.
Ausverkaufspreis	**45**	**55**	**80**	**100**	**125**	**140** Pf.

Tiegel

früher	25	38	45	55	68	85 95 Pf.
Ausverkaufspreis	**18**	**28**	**35**	**42**	**50**	**60** **75** Pf.

Salatsiebe früher 175 u. 155 125 u. 110 Pf.
Ausverkaufspreis **125** u. **110** **95** u. **80** Pf.

Wasserkessel statt 365 310 245 Pf.
Ausverkaufspr. **225** **195** **175** Pf.

Biertulpen, geschliffen, 1/4 Liter, jetzt nur **35** Pf.
Glasteller, geschliffen, jetzt nur **22** Pf.
Buchstabenbecher, Eisglas, jetzt nur **18** Pf.
do. mit Goldrand u. pol. Boden, jetzt nur **18** Pf.
Becher mit Skatbild und Goldrand, jetzt nur **35** Pf.

Wer bei Bär kauft, spart Geld. Selten günstige Einkaufsgelegenheit.

Diese Preise haben nur bis Ende dieses Monats Gültigkeit.

Holz-Galanteriewaren

für Wohnung und Küche.

Diese Preise haben nur bis Ende dieses Monats Gültigkeit.

Bücheretagèren, 3teilig stehend bisher 3.45, jetzt 2.15 Mk.
Ein Posten Rauchtische bisher 16.50 bis 3.— Mk., jetzt 1.50 Mk. ab.
Bücheretagèren 2teil. zum Stellen u. Hängen früher 2.25, jetzt 1.40 Mk.
Handtuchhalter mit Paneetbrett früher 25 Pf., jetzt 18 Pf.
Handtuchhalter 2.65 u. 2.25, jetzt 1.50 Mk.

Spiegelsäule früher 1.25, jetzt 95 Pf.
Konsolen früher 95 Pf., jetzt 65 Pf.
Bürstenhalter mit Spiegel früher 125, 60 u. 45 Pf. jetzt 95, 45 u. 35 Pf.
Wandbilder gross, statt 98 jetzt 75 Pf.
Kindertische früher 2.45, jetzt 1.70 Mk.

Garderobehalter mit Hutarmen früher 125, jetzt 95 Pf.
Garderobehalter früher 2.25, jetzt 1.75 Mk.
Frisiertoiletten früher 2.85, jetzt 2.00 Mk.
Grosse Eckbretter früher 1.65, jetzt 1.25 Mk.
Nippes-Etagèren statt 48 Pf., jetzt 35 Pf.

Für jeden Stand
Für jeden Beruf
Für jeden Geschmack
In jeder Preislage

bietet der

Sommer-Saison-Verkauf

von

Haase's Schuhwaren

die grössten Vorteile.

Farbige Schuhwaren bedeutend unter Preis.

Hoher Rabatt in Marken und in bar.

Schuhwarenhaus F. Haase

Grosse Ulrichstrasse 37.

Gelegenheitskauf.
1000 Stück Reisemützen à 35, 40 und 50 Pfg.
200 Stück div. Wasch-, Arbeits- und Halbstoffhosen à 1 1/2, 2, 2 1/2 und 3 Mk.
50 Stück schwarze Kellnerhosen à 4 1/2 Mk.
200 Stück diverse Herren-, Burschen- und Knabenanzüge, gute Fabrikate, spottbillig.
Renners Kaufhaus
14 Marktplatz 14, Ecke Kühler Brunnen, direkt an der Gr. Klausstraße.

Eierbrot
beste Qualität Stück 10 Pf.
Otto Kramer,
Mittelwache 9.

Hektographenmasse
zum Füllen von Hektographen billigst bei **M. Waltsgott Nachl.,** Gr. Ulrichstr 30.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030718-11/fragment/page=0008